

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

92 (20.4.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 38, Ruf Nr. 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69, Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 77, Ruf 2396, Weidheim, Hauptstr. 89, Ruf 2419.

Volkzeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 1477. Städt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 327, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 2. Anzeigen werden entgegenommen in Mannheim, S. 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 92

Donnerstag, 20. April 1950 (3. Wochenausgabe)

Preis 15 Pfg.

Gegen Ausladung des Krieges in den Weserhäfen

Bremer Konferenz beschließt Maßnahmen gegen den Waffenumschlag

Bremerhaven. (EB.) Mehr als 350 Parteiarbeiter der KPD des Landes Bremen und der Weser-Marsch besprachen am vergangenen Sonntag in Bremerhaven die Aufgaben, die sich für die KPD, für die Arbeiterklasse und die ganze westdeutsche Bevölkerung ergeben aus der wachsenden Kriegsgefahr im allgemeinen und aus der alarmierenden Tatsache, daß Bremerhaven und die anderen Unterweserhäfen Haupt-einfuhrplätze für amerikanische Tanks und andere Waffen sind. Die Ankündigung dieser Konferenz hatte den amerikanischen Landeskommissar so sehr außer Fassung gebracht, daß er die ganze ihm unterstellte Polizeimacht, amerikanische Militärpolizei deutsche uniformierte Polizei und deutsche Kriminalpolizei in Alarmzustand versetzte.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand das große Referat, das Bundestagsabgeordneter Walter Fisch als Vertreter des Parteivorstandes der KPD hielt. Die starke Anteilnahme der Versammelten kam zum Ausdruck in der Diskussion, in der zahlreiche Betriebsarbeiter über ihre bisherigen Bemühungen, die Front des Friedens zu verstärken, berichteten, und in der sie sich zu größeren Anstrengungen bei dieser Arbeit in der Zukunft verpflichteten.

Am Ende der Beratungen legten die Parteiarbeiter des Landes Bremen ihre nächsten Aufgaben im Kampf um den Frieden in einer Entschließung fest, in der es heißt:

„Die kämpfenden Hafenarbeiter und alle friedliebenden Kräfte in der Welt blicken nach Bremerhaven und erwarten von deren Hafnarbeiterschaft, daß sie sich dem Kampf um den Frieden anschließt und die Entladung von Kriegsmaterial verweigert.

Die Sicherung des Friedens, die Verhinderung eines neuen Krieges hängen zu einem bedeutenden Teil von der Haltung der friedliebenden Kräfte im Lande Bremen ab.

Millionen Menschen in der ganzen Welt wollen den Frieden. Es genügt aber nicht, den Frieden zu wollen, man muß für den Frieden tatkräftig kämpfen.“

Das große Referat v. Walter Fisch

Walter Fisch leitete sein großes Referat mit der Uebermittlung der Grüße des Parteivorstandes und seines Vorsitzenden Max Reimann an die Konferenz ein. Dann ging er zu einer gründlichen Untersuchung der gegenwärtigen politischen Lage über. Er sprach insbesondere von den drei Hauptpunkten in der Kriegsstrategie des amerikanischen Imperialismus, soweit es uns in Westdeutschland besonders angeht. Es sind dies: in wirtschaftlicher Beziehung der Marshallplan, in politischer Beziehung der Bonner Separat-Staat Adenauers und die Europa-Union und in militärischer Beziehung der Atlantikpakt. Volle Uebereinstimmung besteht bei Dr. Adenauer und Dr. Schumacher in der Bejahung dieser drei Punkte, in der Unterwerfung unter den Willen der amerikanischen Imperialisten, Westdeutschland zum Aufmarschgebiet einer „westeuropäischen“ Armee im Krieges gegen die Sowjetunion zu benutzen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gab Walter Fisch der Hoffnung Ausdruck, daß die Aufgaben, die sich die Konferenz gestellt hat, ebenso schnell und gut gelöst werden, wie die Durchführung der so kurzfristig einberufenen Konferenz. Nicht zufällig sei Bremerhaven als Tagungsort ge-

wählt worden. Dieses sei der Ort, den die amerikanischen Generale schon vor Jahren im Zuge ihrer Kriegsstrategie sich reserviert haben.

Verhindert Kriegsprovokationen! „Ich denke“, fuhr Walter Fisch fort, „daß die Arbeiterklasse auch eine Strategie hat. Es ist die Strategie des Friedens, der Niederlage der Kriegstreiber. Der Spionageflug des amerikanischen Marinebombers in das Hoheitsgebiet der Sowjetunion zeigt nicht nur den Ernst der Situation, sondern auch unsere politische Ver-

USA-Waffentransporte über Bremerhaven

In Bremerhaven sind in den letzten Monaten laufend Waffentransporte eingefloren. Vor allem handelt es sich um Panzer mittlerer Schwere. Wenn auf die bereits erfolgten Pressemeldungen über die Anlandung von 628 Panzern ein amtlicher amerikanischer „Widerruf“ erfolgte, der besagte, es seien nicht 628 Panzer gewesen, dann waren es vielleicht 627 oder vielleicht 2000. Es ist uns weiter bekannt“, fuhr

antwortung. Wenn ein Kriegsflugzeug in Wiesbaden startet und in Bremerhaven registriert und weiter gelenkt wird, dann ist das ein alarmierender Anlaß, die Öffentlichkeit zu mobilisieren, um zu verhindern, daß in Zukunft von westdeutschem Boden aus noch ernstere Kriegsprovokationen gestartet werden können.

Es gibt keine „interne“ Behandlung von Informationen über Kriegsvorbereitungen

Westdeutschland ist der Boden von dem man beabsichtigt, einen neuen Krieg auszulösen, und die Häfen der Unterweser sind als Nachschubhäfen vorgesehen. Manche Genossen glauben, bestimmte Informationen über direkte Handlungen zur Kriegsvorbereitung müßten „intern“ behandelt werden. Diese Auffassung ist falsch. Wenn es sich um Kriegsvorbereitungen handelt, so sind wir verpflichtet darüber alles, was wir wissen, dem ganzen deutschen Volke und der ganzen Welt mitzuteilen.

Walter Fisch fort, „daß in Lübbstedt ehemaliges Luftbrücken-Bodenpersonal aus Frankfurt/Main stationiert ist, außerdem zahlreiche arbeitslose junge Deutsche, die im Ruhrgebiet und in Bayern angeworben wurden und täglich nach Bremerhaven transportiert werden. Der Volksmund hat ihnen bereits die Bezeichnung „Schwarze Husaren“ gegeben. Wir wissen, daß diese ihre Ausbildung erhalten zur Ausladung

von Schwergut und in jüngster Zeit auch zur Handhabung von Waffen. Wir wissen, daß an der Nordseeküste Arbeitsdienstlager eingerichtet wurden, die u. a. von der Stadt Bremerhaven finanziell unterstützt werden. Wir wissen, daß in Nordenham Munition entladen wurde. Wir wissen, daß sich dabei zwei Arbeiter verletzt und mit Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Es ist uns weiter bekannt, daß der Hafen in Brake für die Entladung von Schwergut hergerichtet wird. Nun möchte ich Euch fragen, wenn das den Arbeitern, uns Kommunisten in den Hafentstädten bekannt ist, ist es dann nicht die Pflicht der Kommunisten Alarm zu schlagen. Alle Kommunisten müssen sich des Ernstes der Situation bewußt werden. Die Friedenskämpfer der ganzen Welt schauen auf Euch. Was sich in Frankreich, Italien, in Belgien und Holland entwickelt hat, ist bedeutungsvoll für die Welt und auch für uns.

Wir müßten uns schämen, Genossen, wenn die Kommunisten Westdeutschlands ihre Pflicht um die Erhaltung des Friedens zu kämpfen, nicht erfüllen.

Als der Genosse Maurice Thorez vor einem Jahr erklärte, das französische Volk und die französische Arbeiterklasse werde nie einen Krieg gegen die Sowjetunion führen, starteten die Kriegstreiber eine wilde Hetze gegen ihn. Man drohte, ihm einen Prozeß zu machen. Sie konnten Thorez nicht verurteilen, weil hinter ihm die Arbeiterklasse und das französische Volk standen. Die

Diktatur der Bosch-Direktion muß gebrochen werden

Die Boscharbeiter stehen in der vordersten Linie gegen den Unternehmergriff auf Mitbestimmungsrecht und Löhnerhöhung

Stuttgart. (EB.) In einer Betriebsversammlung die von mehr als 6000 Arbeitern und Angestellten besucht war, wurde zu dem unerhörten Anschlag der Bosch-Direktion, wie er sich in der fristlosen Entlassung des Betriebsratsmitgliedes Hildwein äußerte, Stellung genommen. Der Betriebsratsvorsitzende Eugen Eberle erklärte, mit der fristlosen Entlassung des Betriebsrates habe die Geschäftsführung der Bosch-Werke die gesamte Belegschaft treffen wollen. Ihr augenblickliches Verhalten ziele darauf ab, den Hauptstoß in der gegenwärtigen Lohnbewegung in der Metallindustrie abzufangen und ein, wenn es ihr glücken sollte, erfolgreiches Einschüchterungsbeispiel zu geben.

Die Geschäftsleitung suche durch politische Manöver einen Boden zu finden, um hier und nicht in den Fragen des Lohn- und Mitbestimmungsrechtes den Kampf ausfechten zu müssen. Gegen eine neuerliche sich notwendig machende Betriebsversammlung, die auf den gestrigen Tag festgelegt wurde, drohte die Geschäftsleitung aller sich daran beteiligenden Arbeiter und Angestellten. Es bedurfte keines eindringlicheren Beweises dafür, daß die Geschäftsleitung, vor allen Dingen Dr. Fischer, mit Gewalt bestrebt ist, einen rück-

sichtlosen „Herr-im-Hause-Standpunkt“ durchzusetzen.

In ihrer Betriebsversammlung forderten die Arbeiter und Angestellten die Zurücknahme der Entlassung des Betriebsratsmitgliedes Hildwein. Für sie ist der Fall Hildwein von grundsätzlicher Bedeutung. Es geht bei ihm um Mitbestimmung und höheren Lohn.

Der Vorstand der IG Metall wurde beauftragt, seinerseits sofort die Verhandlungen mit der Bosch-Geschäftsleitung aufzunehmen.

Entrüstung des Stuttgarter Straßenbahnbetriebsrats

Mit Entrüstung nahm der Betriebsrat der Stuttgarter Straßenbahnen von der Entlassung des Betriebsratsmitgliedes Hildwein bei der Fa. Bosch Kenntnis. Klar brachte er zum Ausdruck daß mit dieser Maßnahme alle getroffen werden sollen, die sich in den Fragen des Lohnes und des Mitbestimmungsrechtes mutig einsetzen. Die Belegschaft der Fa. Bosch, Feuerbach, dürfe in ihrem Kampf nicht nachlassen, Sympathie und Solidarität aller Arbeiter stehen auf ihrer Seite.

Verteidigt den Frieden!

Bildet Friedenskomitees in allen Betrieben

Vom 15. bis 19. März fand in Stockholm die dritte Tagung des Ständigen Komitees des Weltfriedens-Kongresses statt. Mehr als 150 Delegierte vertraten die meisten Länder der Welt und die großen internationalen Organisationen, die sich dem Weltfriedenskongress angeschlossen haben.

Die Delegierten traten denjenigen Politikern entschlossen entgegen, die mit der Anwendung der Atomwaffe drohen und erklärten auf Vorschlag des Präsidenten des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses, Prof. Joliot-Curie, die Regierung als vöberberisch zu betrachten, die als erste die Atomwaffe in irgendeinem Land anwenden würde. Das Komitee beschloß einstimmig, alle Menschen aufzuzufordern, sich dieser Erklärung, die in folgenden einfachen und klaren Worten gefaßt wurde, anzuschließen:

„Wir fordern ein vorbehaltloses Verbot der Atomwaffe als einer Waffe der Aggression und der Massenvernichtung von Menschen, sowie die Errichtung einer strengen internationalen Kontrolle über die Durchführung dieses Beschlusses.“

Wir werden die Regierung, die als erste die Atomwaffe gegen irgendein Land anwenden wird, als Kriegsverbrecher betrachten! Wir appellieren an alle, die in der ganzen Welt guten Willens sind, diesen Aufruf zu unterschreiben.“

Diesem Beschluß, der die wirkliche Meinung aller Völker offen ausspricht, schließt sich das Komitee der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland aus tiefster Ueberzeugung an. Es ruft die Bevölkerung auf, die Unterschriftensammlung

für den Frieden mit dem Stockholmer Beschluß zu verbinden und verstärkt fortzusetzen.

Die französischen, italienischen, holländischen, belgischen Arbeiter stehen im Kampf gegen die Entladung und den Transport des Kriegsmaterials aus Amerika. Wir erheben Einspruch dagegen, daß die Waffen, die in diesen Ländern nicht zur Entladung kommen über westdeutsche Häfen an ihren Bestimmungsort gebracht werden.

Deutschland darf nicht Aufmarschgebiet Waffenarsenal und Kriegsschauplatz werden. Die deutsche Jugend darf nicht zur Remilitarisierung im Arbeitsdienst, in Söldner-Armeen und Fremdenlegionen mißbraucht werden. Von deutschem Boden aus dürfen unter keinen Umständen Kriegsprovokationen erfolgen.

Die Unterschriften-Sammlung muß diesen Willen der deutschen Bevölkerung klar zum Ausdruck bringen. Deshalb zeichnet Euch alle ein in die Unterschriften-Listen, gegen die Anwendung der Atomwaffen für den Frieden mit allen Völkern

Bildet Friedens-Komitees in allen Betrieben und Orten unserer Heimat.

Komitee der KÄMPFER FÜR DEN FRIEDEN

Wir wissen alle . . .

Stadtjugend-Ausschuß Freiburg fordert Kürzung der Besatzungskosten

Freiburg (EB.) Die 50prozentige Kürzung der Besatzungskosten fordert der Freiburger Stadtjugendausschuß in einem Antrag an den Stadtrat, der mit den Stimmen der FDJ, der „Falcken“, der Naturfreunde, und der Evangelischen Jugend bei Stimmenenthaltung der übrigen Jugendorganisationen angenommen wurde.

In der vorhergehenden Debatte hatte sich herausgestellt, daß im Haushaltsplan der Stadt Freiburg für das Jahr 1950 keine Mittel für die Jugendorganisationen vorgesehen sind. In dem Antrag heißt es dazu: „Wir wissen alle, warum nicht genug Mittel vorhanden sind, um die Ansprüche nicht nur der Jugend, sondern der gesamten Bevölkerung zu befriedigen. Die Ursache dieser Frage liegt vor allem in der Höhe der Ausgaben, die für die Deckung der Besatzungskosten aufgebracht werden müssen.“

Die Freiburger Jugendorganisationen for-

dern in ihrem Antrag vom Stadtrat, daß er sofort Schritte unternahme, um einen Beschluß über eine 50prozentige Kürzung der Besatzungskosten im Haushaltsplan herbeizuführen.

Friedenskomitee für den Landkreis Bühl gegründet

Achern (EB.) In einer Zusammenkunft von Vertretern der VVN, der Arbeiterwohlfahrt, Gewerkschaften, Frauen, Gemeindeparlamente, KPD und SPD wurde am vergangenen Samstag ein Komitee der Friedensfreunde für den Landkreis Bühl gegründet, das sich die Aufgabe stellte, die Unterschriftensammlung im Kreis Bühl, zu der vom Komitee der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland unter Dr. Hatzfeld aufgerufen wurde, erfolgreich durchzuführen.

Auch Euer Beitrag ist wichtig!

Mannheim. Der Friedensfreund Heinrich Volz, Seckenheim, von dem wir bereits berichteten, daß er in vier Stunden 210 Unterschriften auf den Listen des Friedenskomitees vereinigen konnte, teilte uns mit, daß er inzwischen weitere 150 Eintragungen erzielt hat.

Karlsruhe. Ein erstes Teilergebn aus Karlsruhe liegt vor. 2500 Unterschriften sind gesammelt worden, wovon allein 700 auf den Vorort Durlach entfallen. Ein invadierter Friedenskämpfer erreichte in einem kleineren Betrieb Durlachs 138 Einklegungen auf den Friedenslisten.

Hornberg. Drei Friedensfreunde sammelten in kurzer Zeit zusammen 300 Unterschriften. Ein FDJler erreichte, daß sich in seinem Betrieb 35 Arbeiter in die Friedenslisten eintrugen.

Freiburg. Ein Friedensfreund, der bei der Fa. Rodiaseta arbeitet, lieferte seine erste volle Liste mit 70 Unterschriften ab.

Delegierte für den Landes-Friedens-Kongreß

Stuttgart. (EB.) Die Stuttgarter Straßenbahner haben sechs Delegierte für den Landesfriedenskongreß in Württemberg-Baden gewählt.

Kornwestheim. Das Kornwestheimer Friedenskomitee wählte neun Delegierte zum Landesfriedenskongreß. Das Komitee hat beschlossen, für Kornwestheim eine öffentliche Friedenskundgebung einzuberufen.

Es wird Zeit, daß aus den übrigen Städten und Gemeinden unseres Landes die Meldungen über die Ergebnisse bei der Unterschriftensammlung und über die Wahl der Delegierten zum Landesfriedenskongreß eintreffen. Wo gearbeitet wird, ist der Erfolg sicher! Das haben Friedensfreunde in allen Teilen Westdeutschlands bewiesen. Friedenskämpfer in jeder Stadt, in jedem Betrieb, auf jedem Dorf, laßt nicht nach, auch euer Beitrag ist wichtig!

Der Kuhhandel geht weiter

Von Robert Leibbrand

Das Hin und Her um den Südweststaat ist mit der Vereinbarung der drei Staatsoberhäupter auf der Konferenz in Freudenstadt wieder einmal in „ein neues Stadium“ getreten. In einer „Volksbefragung“ sollen die Wahlberechtigten darüber abstimmen, ob sie die Vereinigung zum Südweststaat oder die Wiederherstellung von Alt-Baden und Alt-Württemberg wollen. Diese Volksbefragung ist kein Volksentscheid. Die Wähler dürfen nur auf die ihnen gestellte Frage antworten, sie können aber nicht beschließen. Ob, und vor allen Dingen, wie die Vereinigung stattfindet, das bestimmen nach der Volksbefragung die Regierungen und Landtage — und nicht zuletzt die Höheren Kommissare. Sogar Professor Carlo Schmid erklärte deshalb, er befürchte, daß nach der Befragung ein Kuhhandel einsetze, bei dem jeder einzelne Landesteil sich möglichst viel Reservatorte sichern möchte.

Es ist bezeichnend, daß ausgerechnet die sozialdemokratische „AZ“ diesen Teil der Erklärung des SPD-Führers ihren Lesern verschweigt. Carlo Schmid sagt natürlich auch nur die halbe Wahrheit; der Kuhhandel wird nicht erst nach der Volksbefragung einsetzten, hinter den Kulissen wird schon seit zwei Jahren gefeilscht, daß dem gerissensten Roßhäuscher der blasse Neid ankommen könnte. Es geht ja auch um die heiligsten Güter: um Garantierung der Konfessions-schule, der Staatszuschüsse und anderer Privilegien für die Kirche, um partikularistische Sonderrechte für die einzelnen Ländern, und nicht zuletzt um die Sicherung der Posten für die hohe Regierungsbürokratie. Und über diesen Streit der konfessionellen, parteipolitischen und lokalen Sonderinteressen, steht der Gegensatz, unter den Besatzungsmächten, von denen die französische Westdeutschland in möglichst viele Kleinstaaten zersplittern will, während die amerikanische immer nachdrücklicher ihre Vorherrschaft in allen drei Besatzungszonen durchsetzt. Wie die Verfechter des Südweststaates alle diese widerstrebbenden Interessen unter einen Hut bringen wollen, das verraten die Pläne, die schon vor Jahr und Tag bei den Verhandlungen der Regierungsparteien ausgearbeitet wurden. Man will den Südweststaat in vier Landesbezirke aufteilen, von denen jeder seine eigene Regierung, seinen eigenen Haushalt, und zum Teil sogar seine besonderen Gesetze und Verordnungen hat. Statt der versprochenen Vereinheitlichung und Vereinfachung wird so der Südweststaat einen noch komplizierteren, kostspieligeren und vom Volk noch schwerer kontrollierbaren Verwaltungs- und Regierungsapparat bringen. Als dieses Kompromiß der Koalitionsparteien bekannt wurde, fand es auch in der SPD und DVP scharfen Widerspruch, (aber die Verhandlungspartner beider Parteien hatten ihm zugestimmt), während es der CDU noch nicht weit genug ging. Die Führer der Regierungsparteien zogen aus Protest gegenüber der Öffentlichkeit die Konsequenz, daß sie ihre Verhandlungen seither noch strenger geheim hielten. Die Berichte über die vielen Konferenzen und Besprechungen wurden immer nichtssagender, man stritt sich vor der Öffentlichkeit um die Abstimmungsmodalitäten, um abzulenken von der entscheidenden Frage, wie denn der Südweststaat aussehen soll. Und nun sollen also die Wähler Ja zum Südweststaat sagen, ohne zu wissen, wie sein Aufbau und seine Verfassung sein werden. Sie sollen die Katze im Sack kaufen, ungesehen und ungeprüft. Und das alles selbstverständlich im Namen der Demokratie und der freien Wahlen.

Die südwestdeutschen Patentedemokraten haben freilich ihre guten Gründe für diese Politik. Sie dürfen der Bevölkerung ja nicht sagen, daß die letzte Entscheidung darüber, ob und wie der Südweststaat kommt, von den Westmächten getroffen wird. Sie dürfen auch nicht zugeben, daß das ganze Theater um den Südweststaat von viel dringenderen (Fortsetzung auf Seite 2)

Im Streiflicht gesehen

USA-Soldat erhielt wegen Vergewaltigung 12 Jahre Zuchthaus

Nürnberg (dpa). Ein amerikanisches Militärgericht verurteilte den Soldaten James Daly zu zwölf Jahren Zuchthaus, weil er am 12. März ein deutsches Mädchen überfallen und vergewaltigt hatte. Der Verurteilte wird aus der Armee ausgestoßen.

Zweimal lebenslanglich für SS-Aufseher

Stade (dpa). Das Schwurgericht Stade verurteilte den früheren Blockführer im KZ Buchenwald, Otto Hoppe, wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zweimal zu lebenslanglichem Zuchthaus. Hoppe hat — der Urteilsbegründung zufolge — zahlreiche Juden und sowjetische Kriegsgefangene getötet.

Von Bug bis Heck brennend gesichtet

London. Das norwegische 5000-Tonnen-Motorschiff „Geisha“, das am 11. April im Atlantik nach einer Explosion an Bord von der Mannschaft verlassen worden war, wurde am Montag, von Bug bis Heck in Flammen stehend, von einem amerikanischen Dampfer südöstlich von Neufundland gesichtet. (Nach Reuter.)

Zuviel „Glück“

Amlens. Einem siebzehnjährigen Maurer aus Amlens, Paul Damaie, wurde am Dienstag das 36. Kind geboren. Seine erste Frau starb bei der Geburt des 24. Kindes. Seine zweite Frau gebar ihm jetzt das Zwölfte. (Nach alp.)

Well er den Selbstmord seiner Frau nicht verhindert . . .

Paris. Drei Jahre Gefängnis mit Bewährungsfrist erhielt in Paris der Eisenbahner Rene Ansker, weil er nicht versucht hatte, seine Frau am Selbstmord zu hindern. Die Anklage lautete auf „vorsätzliche Unterlassung der Hilfeleistung für eine in Gefahr befindliche Person“. Nach einem Streit

mit ihrem Mann hatte Frau Ansker die Wohnung verlassen und sich in die Seine gestürzt. (Nach Reuter.)

Mutter erschießt ihre vier Kinder

Aachen (dpa). In Monschau (Eifel) erschößte die 42-jährige Hotellergattin Eleonore Horchem mit einer Schrotflinte ihre vier im Bett liegenden Kinder. Das jüngste Kind war drei Monate, das älteste zwölf Jahre alt. Nach der Tat versuchte sie, sich selbst die Pulsadern zu durchschneiden. Sie wurde von der Polizei in ein Aachener Krankenhaus eingeliefert und befindet sich zur Zeit außer Lebensgefahr.

Nach bisherigen Feststellungen der Polizei sind zerrüttete Familienverhältnisse als Motiv der Tat anzusehen.

Cholera fordert 272 Opfer in Kalkutta

Kalkutta. In Kalkutta fielen in der letzten Woche der Cholera-Epidemie 272 Personen zum Opfer. (Nach Reuter.)

Amerikanischer Gangster Cook verhaftet

München. (dpa.) Der seit drei Tagen von einem großen Aufgebot deutscher und amerikanischer Polizei gesuchte amerikanische Schwerverbrecher Homer Cook wurde am Mittwochfrüh in München-Laim von einem Bahnpolizisten entdeckt und verhaftet.

Cook, dem eine Reihe schwerer Verbrechen zur Last gelegt wird, war bereits zweimal verhaftet worden und ebenso oft wieder ausgebrochen. Aus der amerikanischen Arme, der er ursprünglich angehörte, war er wegen seiner Straftaten ausgestoßen worden.

Cook wurde in dem Bremshäuschen eines abgestellten Zuges aufgespürt. Ein Mantel und ein Hut von ihm waren bereits kurz vor Mitternacht gefunden worden. Cook war wider Erwarten nicht bewaffnet. Er hatte nur ein kleines Taschmesser bei sich.

Ein Brennpunkt im Kampf um den Frieden

Adenauer, Erhard und Dehler als Sendboten des westlichen Imperialismus in Berlin

Max Reimann drückte die wirklichen Gefühle der Bevölkerung aus in den Reden, die er in Gemeinschaft mit Vertretern des polnischen, des tschechoslowakischen, des französischen Volkes und anderer Völker aus Anlaß des internationalen Befreiungstages in der Deutschen Demokratischen Republik und in Berlin gehalten hat. Er sprach für den Frieden und für Völkerverständigung. Das ist es, was unser Volk in allen Teilen unseres Vaterlandes braucht zu seiner Weiterentwicklung; denn Völkerhaß und Krieg würden es restlos von der Erde vertilgen. Immer mehr wird unser Volk sich dessen bewußt. Die Unterschriftensammelaktionen für den Frieden und für die Aechtung der Atombombe, die sie als erste benutzt, als kriegsverbrecherisch, beweist es. Wo immer ernsthaft und planmäßig gefragt wird, in der Fabrik, im Verwaltungsbüro, im Laboratorium, im Sprechzimmer des Arztes, auf dem Sportplatz, nach Feierabend, in der Wohnung, sind zahlreich und häufig weit über die Erwartungen hinausgehend die Antworten, die mit vollen Namen und mit voller Adresse gegeben sind: „Ich bin gegen den Atomkrieg, ich bin für den Frieden.“

An demselben Sonntag, an dem Max Reimann auf dem durch Karl Liebknechts Demonstrationen für den Frieden am 1. Mai 1916 historisch gewordenen Potsdamer Platz in Berlin sprach, traf in Berlin Adenauer ein, begleitet von Professor Erhard und von Dr. Dehler. Begleiter, die ihn richtiger hätten charakterisieren können als diese beiden, konnte Dr. Adenauer kaum finden unter seinen engsten Mitarbeitern, den Ministern der Bonner Separat-Regierung, Erhard, der als Wirtschaftsminister getreulich Marshallplan

und Ruhrstatut befolgt, mit dem Erfolg von mehr als zwei Millionen Arbeitslosen. Dehler der die Reaktion und den alten Nazigeist in den westdeutschen Gerichten kultiviert, mit Freisprüchen der Hedler und anderer gleich- oder ähnlichesinnetter, gleich oder ähnlich handelnder Reaktionen.

Fragt einen Deutschen, der früher in Ostpreußen, in Schlesien oder in Pommern lebte, ob ihm die Flagge von Ostpreußen, von Schlesien oder von Pommern bekannt ist, ob er weiß, daß es so was je gegeben hat. Ein glattes „Nein“ wird er euch zur Antwort geben. Aber vor dem sogenannten Rathaus des Spaltermagistrats in Westberlin waren die „Flaggen von Ostpreußen, Schlesien und Pommern“ gehißt, um Adenauer zu begrüßen. Das war eine freche Provokation des polnischen Volkes und der Völker der Sowjetunion. Das war eine Demonstration gegen den Frieden und für den Krieg. Wohlüberlegt und planmäßig durchgeführt.

Soll der Bankrott der Spalter-Politik in Westberlin, die bis Ende Mai ein Defizit im Säckel der Verwaltung des Spaltermagistrats in Höhe von 60 Millionen Mark bringt, durch Kriegshetze vertuscht werden? Soll der Hunger der mehr als 300 000 Erwerbslosen in den Westsektoren von Berlin mit blauen Bohnen gestillt werden, da man ihnen nicht die Möglichkeit geben kann, durch eigene Arbeit die Mittel zu erwerben, um grüne Erbsen sich auf den Mittagstisch stellen zu lassen?

In Berlin ist Mr. Bourne, Kommandant des britischen Sektors. Er hat Adenauer gesagt, „daß Berlin vor Schwierigkeiten stehe, die nicht weniger ernst seien, als in der Zeit der Blockade“ (womit die Verkehrsbeschränkungen gemeint waren, die eine Folge der

Durchführung der einseitigen Währungsreform durch die imperialistischen Mächte waren). Und die Schwierigkeiten stehen nicht vor Berlin, sondern vor Westberlin, dem imperialistisch beherrschten. Der Osten Berlins mit seinem fortschreitenden Aufbau einer demokratischen Friedenswirtschaft ist für die Werktätigen Westberlins eine wirkliche Hilfe. Was also kann es bedeuten, wenn Mr. Bourne am Tage des Aufenthaltes Dr. Adenauers im Hinblick auf die Friedens-

„Hier wurde ein Patriot ermordet“

Gewaltiger Aufmarsch in Brest

Brest (EB). Der Aufruf zum 24stündigen Generalstreik des Allgemeinen Gewerkschaftsverbandes, der durch den sozialistischen „Force Ouvrier“ und Christlichen Gewerkschaftsbund Unterstützung fand, wurde in Brest in seltener Geschlossenheit durchgeführt. Mehr als 15 000 Arbeiter aller politischen Parteien und Konfessionen gaben dem von der Polizei Ermordeten das letzte Geleit. Der getötete Arbeiter war in einem mit der Trikolore geschmückten Sarg aufgebahrt. Eine Inschrift am Sarg lautete: „Hier wurde ein Patriot ermordet, der um Brot bat.“ Die Stadtverwaltung von Brest ist gezwungen worden, am Tage des Generalstreiks einen Marsch der Arbeiter durch die Stadt zu genehmigen. Bekanntlich waren in den Kämpfen zwischen der Polizei und den Werktätigen am Montag ca. 60 Personen verletzt und der jetzt zu Grabe getragene Arbeiter getötet worden. Dies geschah, als 4000 streikende Bauarbeiter, die seit fünf Wochen im Kampf stehen, zum Rathaus der Stadt marschierten, in dem zwei Gewerkschaftsführer und ein Abgeordneter der KPF festgehalten wurden.

Im Süden von Paris

Nach den erbitterten Kämpfen zwischen der Polizei und den Arbeitern der SNECMA-Flugzeugfabrik in der Pariser Vorstadt Gentilly herrscht weiter eine gespannte Atmosphäre. Die entlassenen Arbeiter demonstrieren vor die Tore der Fabrik, in der etwa 3000 schwerbewaffnete Polizisten verschärkt sind und rufen: „Wir wollen Arbeit!“ und „Ihr seid Mörder!“

Auflösung der Mobilgarde gefordert

Französischer Gewerkschaftsbund zu den blutigen Zwischenfällen in Brest

Paris. (EB) Der französische Allgemeine Gewerkschaftsbund hat die Werktätigen Frankreichs aufgerufen, am Mittwoch Streiks durchzuführen, um das Andenken den jungen Arbeitern zu ehren, die am Montag bei einem Polizeierfolg auf das wertvolle Volk in Brest ermordet wurde. Die Arbeiter werden in dem Aufruf aufgefordert, in Resolutionen gegen das blutige Vorgehen der Polizei zu protestieren und die Auflösung der sogenannten republikanischen Garde zu verlangen, die zum wiederholten Male von der Regierung zur Unterdrückung von Streiks eingesetzt worden ist.

Handel zwischen China und Holland

Hongkong. (EB) Die Regierung der chinesischen Volksrepublik hat den holländischen Wunsch auf Errichtung diplomatischer Beziehungen zustimmend beantwortet.

Waldshut die Z. B. der Kreisjugendausschuß Waldshut erhebt. Bei der Abstimmung scheint Herr Dichtel dann ganz entgegen zu sein, daß auch die Waldshuter Jugend, trotz ihrer höflichen Sprache, die er so sehr zu loben wußte, 24 Tage Urlaub für alle Jugendlichen gefordert hat!

Chrysler-Arbeiter streiken weiter

Detroit. Die bereits seit 82 Tagen streikenden 89 000 Arbeiter der Chrysler-Autowerke in Detroit sind mit den Vermittlungsvorschlägen ihrer Arbeitgeber nicht zufrieden. Am Montag lehnten sie ein „letztmaliges“ Angebot der Firma über die umstrittenen Pensionszahlungen ab. Walter Reuther, der Präsident der Automobilarbeiter-Gewerkschaft, äußerte, das Angebot der Werke auf Zahlung von monatlich einhundert Dollar Pension sei zwar ein bemerkenswerter Schritt vorwärts, reiche aber noch nicht aus. (Nach Reuter.)

Pressestimmen

Amerikanische Parlamentarier unter Druck

In der Atmosphäre, die durch McCarthys unqualifizierten Angriff hervorgerufen wurde, ging das Komitee für unamerikanische Umtriebe kürzlich vor das Repräsentantenhaus und forderte 150 000 Dollar. In anderen Zeiten wäre einer solchen Forderung, wenn auch vergeblich, vor einer großen Opposition des Kongresses wie z. B. 179 im Jahre 1946 und 50 im Jahre 1949 begegnet worden. Im Jahre 1950 wagten es nur 12 Mitglieder des Parlaments, gegen diese Zuwendung zu stimmen. Anhänger des Fair Deal — wie Roosevelt jun und Geller — stimmten zusammen mit Rankin, um mehr Hexenverfolgungen und neue Angriffe auf die Deklaration der Menschenrechte zu finanzieren...

McCarthy geht davon aus, ein politisches Klima zu schaffen, in dem diejenigen, die eine Wiedereinrichtung des Baruch-Planes befürworten, oder die eine Konferenz zwischen Truman und Stalin vorschlagen, als treuebrüchige Amerikaner abgestempelt werden. Von denjenigen Leuten in der Regierung — wenn solche dort sind — die geneigt sein könnten, einer neuen Annäherung an Moskau, einer Wiederaufnahme des Ost-West-Handels, oder der Anerkennung der chinesischen Volksrepublik das Wort zu reden, kann nun erwartet werden, daß sie sich zweimal überlegen, bevor sie solche vernünftigen Argumente vorbringen, denn wenn sie dies tun, laufen sie Gefahr, auf ihre ungeschützten Hüften den durch alle Mittel der Publizistik verstärkten Zorn des Herrn McCarthy heraufbeschwören...

Die Truman-Regierung trägt einen schwerwiegenden Anteil an der Schuld für diese Entwicklung, denn sie hat durch ihre Politik des kalten Krieges emsig versucht, die Hexenverfolger zu befriedigen. Truman hat geschrieben, daß die USA

Anschluß Westberlins an Bonn — sinnlose Verärgerung der Russen

Es scheint etwas eigenartig, daß einige allierte Beamte in Westberlin jetzt — noch bevor sich die Außenminister der Westmächte getroffen haben — so vertrauensvoll auf die Zukunft spekulieren. Die Streitfrage ist natürlich schon eine ziemlich alte: ob Westberlin politisch dem westdeutschen Bundesstaat angeschlossen werden soll oder nicht. Bisher war Großbritannien und Frankreich gegen diesen Plan, und dies ist sicherlich keine Frage, die einseitig geändert, oder noch vor dem Außenministertreffen oder durch Beamte am Ort gelöst werden kann...

Wir haben die Wahl. Wir können den Deutschen einen Gefallen machen, aber nur dadurch, daß wir ziemlich sinnlos die Russen verärgern. Eine verhältnismäßig unbedeutende Frage, kann man denken, und es ist so, in der Tat. Denn das wirkliche Problem in Westberlin ist nicht dieses. Es sind die Fragen des Haushaltsdefizits, der weit hinterliegenden Industrien und des Heeres der Arbeitslosen, Probleme, die nur durch Subventionen und Konzessionen durch Westdeutschland gelöst werden können.

„The Manchester-Guardian“

(Fortsetzung von Seite 1)

und lebenswichtigeren Problemen ablenken und trügerische Hoffnungen erwecken soll. Die KPD hat wiederholt, zuletzt in einer Entschließung ihres Mannheimer Landesparteitages, im November des vorigen Jahres, erklärt: „Weder der Südweststaat, noch die Wiederherstellung der früheren Länder Baden und Württemberg bringen eine Erleichterung der gewaltigen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, die durch die Spaltung Deutschlands und die koloniale Abhängigkeit des westdeutschen Separatstaates verursacht sind.“

Die Kommunistische Partei fordert, daß mit den endlosen Diskussionen und Geheimverhandlungen Schluß gemacht wird, und ruft die Bevölkerung Südwestdeutschlands auf, ihre ganze Aufmerksamkeit und Kraft auf die Erringung der Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands, eines baldigen Friedensvertrages und des Abzugs der Besatzungstruppen zu richten und damit auch die Voraussetzung zu schaffen, daß das deutsche Volk frei und unbeeinträchtigt von in- und ausländischen Sonderinteressen über die innerdeutschen Ländergrenzen entscheiden kann.“

Bao-Dai-Experiment

ein hoffnungsloser Fehlschlag

„Der Punkt auf dem Globus, wo die zwei Welten heute am schärfsten aufeinanderprallen und wo der kalte Krieg in der Tat schon sehr heiß geworden ist“, — gemeint ist damit Indochina — beschäftigt fast gleichzeitig zwei der bedeutendsten bürgerlichen Publizisten, den Amerikaner Walter Lippmann und den Engländer Alexander Werth. Ueber die Hoffungslosigkeit der Lage geben sich beide keinem Zweifel mehr hin. Besorgt schreibt Walter Lippmann in der „New York Herald Tribune“ vom 10. April 1950:

„Die Schwierigkeit der Lage kann daran gemessen werden, daß zur gleichen Zeit, zu der die Atlantikpakt-Mächte in Den Haag militärische Pläne ausarbeiten, die Substanz der französischen Militärmacht in Indochina ist. Bei der Planung der Verteidigung Westeuropas schauen die Briten und wir nach Frankreich, um die Hauptgrundlage für die Landstreitkräfte auszuheben. Sowohl in Europa als auch in Asien zählt daher die westliche Union... hauptsächlich auf die französische Infanterie, um die Frontlinie zu halten. Die französische Armee in Indochina hält sich in einem Teil des Landes sehr schwer. Sie erleidet große Verluste und kann sich, was die französischen Hilfsmittel betrifft, nur unter schweren Opfern halten. Doch diese Armee genießt nicht die Unterstützung der Masse der Bevölkerung, und der Kaiser Bao Dai hat nicht viel getan, um auch nur die antikommunistischen Elemente der Bevölkerung zusammenzufassen.“

Einem solchen Zustand, so entwickelt Walter Lippmann den Gedanken weiter, kann nicht mit Palliativmitteln begegnet werden. Man dürfe in Ostasien nicht mehr länger eine Politik betreiben, „wie ein Schachspieler, der zwei oder drei Bauern und einen Läufer vorrückt, weil er nicht in der Lage ist, das ganze Spiel zu entwickeln, und der dabei hofft, den König matt zu setzen. Der französische Kolonialkrieg, Bao Dai, ein wenig amerikanisches Geld und einige Waffen, ein kleines bißchen vom Punkt-Vier-Programm, ein paar beschudene Kriegsschiffe und eine Menge lauter Erklärungen genügen nicht, um eine Politik zu betreiben, die irgendeine Aussicht auf Erfolg hat.“

Wenn die Lage für die Imperialisten überhaupt noch gehalten werden könne, so schreibt er an einer anderen Stelle, dann müßte

„sich der Kongreß der USA dazu hergeben, die französische Armee sehr kräftig finanziell zu unterstützen, wofür mehrere hundert Millionen Dollars jährlich und über viele Jahre hinaus notwendig wären.“

Soviel Geld könne der USA-Kongreß, um ein Loch an nur einer Stelle zustoßen, gar nicht zur Verfügung stellen, meint Lippmann weiter. Daran anknüpfend, daß Bao Dais sogenanntes Außenministerium prahlerisch behauptete, mit 165 Millionen Dollars könnten die Kommunisten in sechs Monaten ausgerottet werden, schreibt Alexander Werth in einem Artikel, der in der Labour Party nahestehenden Wochenschrift „The New Statesman and Nation“ am 8. 4. 1950 veröffentlicht wurde:

„Diese Botschaft muß die Amerikaner an ähnliche Telegramme von Tschiangkai-schek in der Vergangenheit erinnert haben.“

Es könne auch heute keine Rede mehr davon sein, daß Frankreich Indochina halten könne, sondern es könne sich heute nur noch

„an die paar Brückenköpfe klammern, über die es noch in Feindeland verfügt.“

Lippmann sieht nur noch einen Ausweg: das Problem Indochina vor die Vereinten Nationen zu bringen. Es sei immer noch besser, dies schon heute zu tun als erst zu einem Zeitpunkt, zu dem es dann nur noch „sozusagen als Schleuderware“ behandelt wird. Auch Alexander Werth spricht die Hoffnung aus,

„daß die westlichen Außenminister, wenn sie zusammenkommen, sich nicht darauf beschränken werden, darüber zu sprechen, wie Bao Dai mit Dollars und wie der unglücklichen französischen Armee in Indochina mit Tanks geholfen werden kann. Die Frage hat dieses Stadium überschritten.“

Alexander Werth entwirft uns auch ein anschauliches Bild davon, wer heute hinter der von den Franzosen eingesetzten und der von den Amerikanern gestützten Marionette Bao Dai steht:

„Alle sachverständigen Beobachter... stimmen darin überein, daß die Franzosen um Bao Dai in der Hauptsache Menschen von schlechtem Ruf sind, ehemalige Faschisten und Kollaborateure. Presse und Rundfunk werden z. B. von alten Anhängern der Royalisten, Vichy-Leuten und Leuten, die jahrelang mit den Japanern zusammen arbeiteten, geführt. Vietnamesische Minister und Beamte gehören auch fast alle zu den verworfensten Menschen, die von den Franzosen und den Vietnamesen verachtet werden. Was den gewöhnlichen französischen Zivildienst betrifft, ... so fühlt dieser heute (wie es ein Beobachter darstellte),

4 Monate Gefängnis für Ernst Nagel

Ein neuerlicher Schlag seitens der Briten gegen die Pressefreiheit

Herford. (EB) Der Chefredakteur des „Volks-Echo“, Ernst Nagel, wurde am Dienstagmittag vom britischen Obergericht in Herford zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Entscheidung in der Verhandlung gegen den „Volks-Echo“-Zeitungsverlag GmbH, soll an die alliierte Hohe Kommission weitergeleitet werden. Der Drucker Boesmann wurde straflos entlassen. Zu vor hatte das Gericht festgestellt, daß sich der Drucker ebenso wie die Verlags-Gesellschaft und der Chefredakteur einer „Mißachtung des Gerichts“ schuldig gemacht haben.

In seinem Plädoyer erklärte der Hamburger Verteidiger Nagels, Herr Dr. Wessig, u. a., es hätte in der Absicht des Chefredakteurs gelegen, durch den fraglichen Artikel denjenigen zu helfen, die durch die Demontage in Watenstedt-Salzgitter ihre Arbeit verlieren. Richter English: „Herr Dr. Wessig, ich will hier von Demontage nichts hören.“ Dr. Wessig führte weiter aus, Nagel hätte es für sein Recht gehalten, ein Urteil zu kritisieren. Der Verteidiger wies dabei auf eine Reihe anderer Fälle hin, wo die deutsche Presse scharfe Kritik an Urteilen der britischen Gerichte geübt hatte. Wörtlich erklärte er: „Ich erinnere an das Urteil im Manstein-Prozess. Von der Presse, die in meinem Mandanten als reaktionär bezeichnet wird, wurde das Urteil scharf angegriffen. Gegen die Schreiber solcher Artikel und gegen die Zeitungen ist von der britischen Anklagebehörde keine Anklage erhoben worden.“ Richter English: „Das hat natürlich mit diesem Gericht nichts zu tun.“ Dr. Wessig erklärte weiter, daß Nagel geglaubt habe, kritisieren zu dürfen, da unter dem Nazi-regime eine solche Kritik verboten gewesen sei und Nagel der Auffassung sei, die Zeiten hätten sich geändert. Außerdem sei im Bonner Grundgesetz die Pressefreiheit ausdrücklich verkündet worden.

Nach einer kurzen Vertagung des Gerichts machte Richter English einige grund-

sätzliche Ausführungen darüber, was die britische Gerichtsbarkeit unter Pressefreiheit verstehe: „Um es ganz kurz zu sagen“, erklärt der Richter, „die Freiheit der Presse ist nicht größer und nicht geringer als die jeder anderen Person.“

Zu Beginn der Verhandlung hatte Richter English ausgeführt, es sei eine große Anzahl von Zuschriften beim Gericht eingegangen, die offenbar zu dem Prozeß Stellung nahmen. Er würde diese Schreiben nicht lesen und verfügte ihre Vernichtung.

Auf Anordnung des Gerichts wurde der Chefredakteur, Ernst Nagel, für die Dauer der Haft in das Bielefelder Gefängnis überführt.

Südbadisches Urlaubsgesetz unverändert verlängert

Einheit der Jugend machte die reaktionären Angriffe zunichte

Freiburg. (EB) In der Dienstag-Sitzung des Badischen Landtags wurde das bis Ende 1949 gültige Mindesturlaubsgesetz unter dem allseitigen Druck der Entschließungen der Jugend aus Betrieben und Jugendgruppen unverändert verlängert. Der Einheit der Jugend, die in zahlreichen Protestentscheidungen aus den Betrieben, in Versammlungen und Jugendgruppen zu den reaktionären

Versuchen, die gesetzliche Regelung des Urlaubs zu verhindern, Stellung nahm, gelang es, den Widerstand der Unternehmer zu brechen.

Unter dem Eindruck der einheitlichen Front der Jugend konnten die Abgeordneten nicht umhin, zumindest das alte Urlaubsgesetz wieder zu verlängern, wenn man es auch der CDU und FDP sichtlich anmerkte, daß sie dieses „Opfer“ nur sehr ungern auf sich nehmen.

Sie hätten es lieber gesehen, wenn der Urlaub in den einzelnen Tarifvereinbarungen geregelt worden wäre, wo die Kampfkraft der Arbeiter in die einzelnen Tarifgruppen zerstückelt ist. Daher legte der Abg. Dichtel (CDU) auch so hohen Wert auf die Feststellung, daß die ganze Urlaubsangelegenheit jetzt Bundesangelegenheit sei, was ihm anscheinend zu der Hoffnung berechtigt, daß man in Bonn den Wünschen seiner Unternehmer-Freunde dennoch Rechnung tragen werde. Die Jugend wird sich jedoch ihre Errungenschaften nicht so schnell wieder abnehmen lassen.

Für die Forderung der Jugend auf Verlängerung des Urlaubs für alle Jugendlichen auf 24 Tage traten die KPD mit einem Antrag und die Vertreter der SPD ein. CDU und FDP

lehnten diese Forderung jedoch ohne nähere Begründung ab, obwohl Herr Dichtel in seinen Ausführungen die ganze Zeit demagogisch von den 24 Tagen Urlaub redete, und sich voll und ganz hinter die Forderung stellte, die z. B. der Kreisjugendausschuß Waldshut erhebt. Bei der Abstimmung scheint Herr Dichtel dann ganz entgegen zu sein, daß auch die Waldshuter Jugend, trotz ihrer höflichen Sprache, die er so sehr zu loben wußte, 24 Tage Urlaub für alle Jugendlichen gefordert hat!

Die große Rede von Walter Fisch

(Fortsetzung von Seite 1)

Worte von damals haben ihre Früchte getragen. Heute müssen amerikanische Waffentransporter bei Nacht und Nebel von einem Hafen zum anderen fahren, um irgendwo ihre verbrochene Fracht loszuwerden. Die Entladung von 319 Tonnen Kriegsmaterial in Cherbourg, im Schutz tausender Bajonette und für den Judaslohn von 50 000 Francs an die Spaltergewerkschaft, ist ein sehr kostspieliger Scheinsieg, der Kriegstreiber, in Wirklichkeit der Anfang ihrer Niederlage. Seit der Führung der KP Italiens, Genosse Togliatti die Erklärung abgab, daß kein italienischer Hafnarbeiter den Krieg ausladen wird, haben wir dort die gleiche Lage wie in Frankreich. Wenn im Hafen von Neapel Trappen von Kriegsmaterial, also Pappdeckeltanks angelandet wurden, und dies gleichfalls unter dem Schutz von Tausenden Soldaten und Polizisten, im Schutz des Belagerungszustandes, dann steht es nicht gut für die Kriegstreiber. Ich berichte nicht nur diese Tatsachen“, erklärte Walter Fisch, „damit wir uns freuen, sondern um deutlich zu machen, wie weit noch der Abstand zwischen uns und der europäischen Arbeiterklasse ist. Diesen Abstand aufzuheben ist unsere Aufgabe. Wenn unsere Partei ein- und aufholt, dann wird sie befähigt, jeden Plan der Kriegstreiber zu zerschlagen.“

Wir haben die Dokumente der Novembertagung der Kommunistischen und Arbeiterparteien, die Dokumente über die Aufgaben zur politischen und ideologischen Festigung unserer Partei. Diese Dokumente sind eine Anleitung zum Handeln.

Wer darauf wartet, daß von außen her unsere Probleme gelöst werden, der spielt nicht nur mit dem Leben von Millionen

Ernst Thälmann leuchtendes Vorbild

Dieser Hafnarbeiter, der zu einem der größten Führer der deutschen Arbeiterklasse sich entwickelte, ist ein leuchtendes Beispiel für den Kampf gegen den Imperialismus im Krieg, er ist zu einem Symbol des Kampfes für die Verteidigung des Friedens geworden. Anlässlich des 50. Geburtstages von Ernst Thälmann — heute vor 14 Jahren — trafen bei Ernst Thälmann im Moabiter Gefängnis Hunderttausende von Kartengrüßern aus der ganzen Welt als Zeichen der großen internationalen Solidarität ein. Die internationale Arbeiterklasse, die ganze fortschrittliche Menschheit stand ein für Ernst Thälmann. Die deutsche Arbeiterklasse und die deutschen Kommunisten werden ihre Dankeschuld, die sie der fortschrittlichen Welt gegenüber haben, dadurch am besten abzahlen, daß sie im Zeichen der internationalen Solidarität im Kampfe um den Frieden zu handeln verstehen.“ Im Geiste von Ernst Thälmann müssen die Hafnarbeiter von Bremerhaven, müssen die deutschen Arbeiter, muß das deutsche Volk den Kampf um die Verteidigung des Friedens führen, dann wird er erfolgreich sein.

Ein neuer Kraftstrom

Es folgte im weiteren Ablauf der Konferenz die bereits erwähnte Aussprache und die Annahme der Resolution. Alle Teilnehmer hatten die feste Überzeugung, daß von dieser Konferenz ein neuer Kraftstrom ausgehen wird, der alle Kommunisten alle Arbeiter, alle Werktätigen besser befähigen wird, den Kampf zur Verteidigung des Friedens erfolgreich zu führen.

Amerikanische Parlamentarier unter Druck

In der Atmosphäre, die durch McCarthys unqualifizierten Angriff hervorgerufen wurde, ging das Komitee für unamerikanische Umtriebe kürzlich vor das Repräsentantenhaus und forderte 150 000 Dollar. In anderen Zeiten wäre einer solchen Forderung, wenn auch vergeblich, vor einer großen Opposition des Kongresses wie z. B. 179 im Jahre 1946 und 50 im Jahre 1949 begegnet worden. Im Jahre 1950 wagten es nur 12 Mitglieder des Parlaments, gegen diese Zuwendung zu stimmen. Anhänger des Fair Deal — wie Roosevelt jun und Geller — stimmten zusammen mit Rankin, um mehr Hexenverfolgungen und neue Angriffe auf die Deklaration der Menschenrechte zu finanzieren...

McCarthy geht davon aus, ein politisches Klima zu schaffen, in dem diejenigen, die eine Wiedereinrichtung des Baruch-Planes befürworten, oder die eine Konferenz zwischen Truman und Stalin vorschlagen, als treuebrüchige Amerikaner abgestempelt werden. Von denjenigen Leuten in der Regierung — wenn solche dort sind — die geneigt sein könnten, einer neuen Annäherung an Moskau, einer Wiederaufnahme des Ost-West-Handels, oder der Anerkennung der chinesischen Volksrepublik das Wort zu reden, kann nun erwartet werden, daß sie sich zweimal überlegen, bevor sie solche vernünftigen Argumente vorbringen, denn wenn sie dies tun, laufen sie Gefahr, auf ihre ungeschützten Hüften den durch alle Mittel der Publizistik verstärkten Zorn des Herrn McCarthy heraufbeschwören...

Die Truman-Regierung trägt einen schwerwiegenden Anteil an der Schuld für diese Entwicklung, denn sie hat durch ihre Politik des kalten Krieges emsig versucht, die Hexenverfolger zu befriedigen. Truman hat geschrieben, daß die USA

den reaktionären Angriffen zunichte

Freiburg. (EB) In der Dienstag-Sitzung des Badischen Landtags wurde das bis Ende 1949 gültige Mindesturlaubsgesetz unter dem allseitigen Druck der Entschließungen der Jugend aus Betrieben und Jugendgruppen unverändert verlängert. Der Einheit der Jugend, die in zahlreichen Protestentscheidungen aus den Betrieben, in Versammlungen und Jugendgruppen zu den reaktionären

Versuchen, die gesetzliche Regelung des Urlaubs zu verhindern, Stellung nahm, gelang es, den Widerstand der Unternehmer zu brechen.

Unter dem Eindruck der einheitlichen Front der Jugend konnten die Abgeordneten nicht umhin, zumindest das alte Urlaubsgesetz wieder zu verlängern, wenn man es auch der CDU und FDP sichtlich anmerkte, daß sie dieses „Opfer“ nur sehr ungern auf sich nehmen.

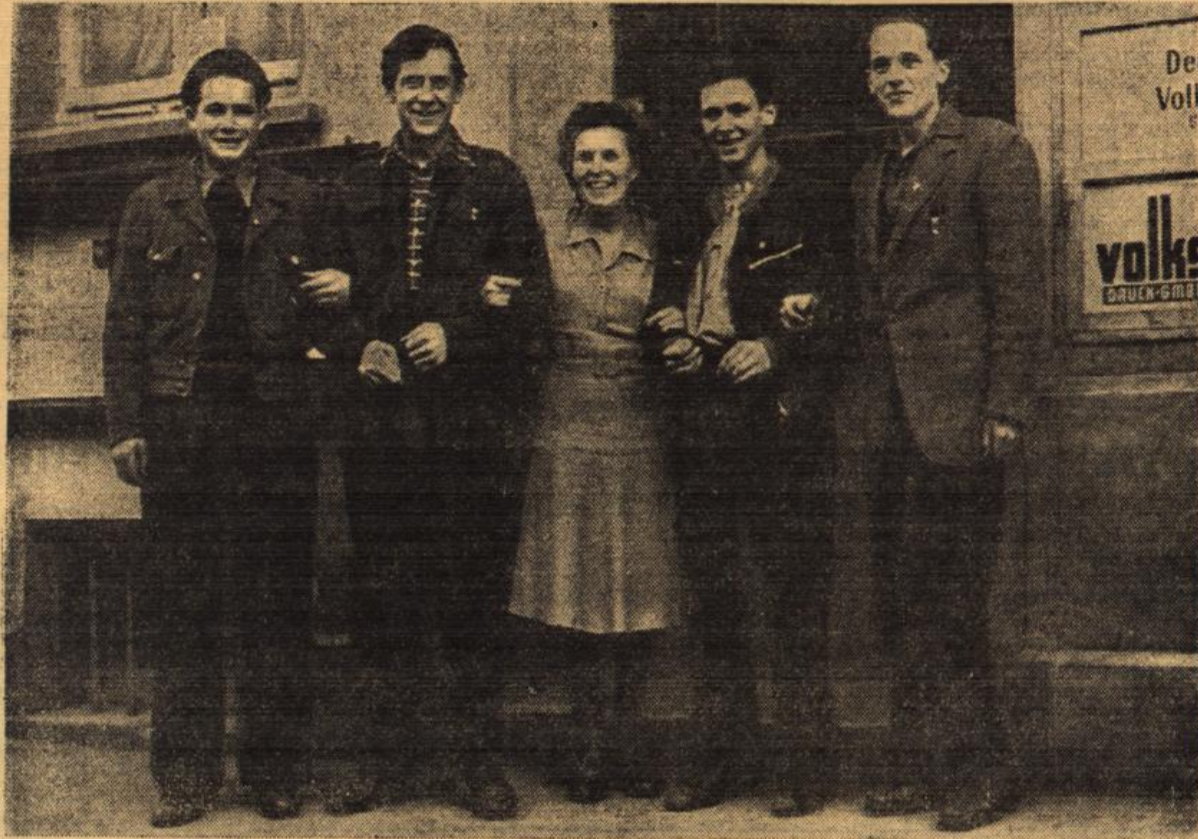
Sie hätten es lieber gesehen, wenn der Urlaub in den einzelnen Tarifvereinbarungen geregelt worden wäre, wo die Kampfkraft der Arbeiter in die einzelnen Tarifgruppen zerstückelt ist. Daher legte der Abg. Dichtel (CDU) auch so hohen Wert auf die Feststellung, daß die ganze Urlaubsangelegenheit jetzt Bundesangelegenheit sei, was ihm anscheinend zu der Hoffnung berechtigt, daß man in Bonn den Wünschen seiner Unternehmer-Freunde dennoch Rechnung tragen werde. Die Jugend wird sich jedoch ihre Errungenschaften nicht so schnell wieder abnehmen lassen.

Für die Forderung der Jugend auf Verlängerung des Urlaubs für alle Jugendlichen auf 24 Tage traten die KPD mit einem Antrag und die Vertreter der SPD ein. CDU und FDP

lehnten diese Forderung jedoch ohne nähere Begründung ab, obwohl Herr Dichtel in seinen Ausführungen die ganze Zeit demagogisch von den 24 Tagen Urlaub redete, und sich voll und ganz hinter die Forderung stellte, die z. B. der Kreisjugendausschuß Waldshut erhebt. Bei der Abstimmung scheint Herr Dichtel dann ganz entgegen zu sein, daß auch die Waldshuter Jugend, trotz ihrer höflichen Sprache, die er so sehr zu loben wußte, 24 Tage Urlaub für alle Jugendlichen gefordert hat!



Sie sitzen für uns im Gefängnis Laßt die Stimme des Protestes nicht verstummen!



„So standen wir in der Menschenmenge vor der Volksdruckerei“, erklärten die fünf FDJler, die durch ein britisches Gericht verurteilt wurden. „So empfingen wir den britischen Oberst Witham und seine Begleiter, die die Rotation beschlagnahmen wollten. Vor Gericht sagten die britischen Offiziere: Die Jugendlichen nahmen eine feindselige Haltung ein. Warum? „Sie hatten sich eingekauft“, war die Antwort der Besatzungsoffiziere.“

Wir lassen uns nicht gegeneinander hetzen!

Die deutsche Jugend wird Pfingsten für Ruhe und Ordnung sorgen

Der Zentralrat der Freien Deutschen Jugend richtet an alle deutschen Einwohner in den Westsektoren Berlins folgenden Offenen Brief:

Liebe Freunde!

Dieser Brief ist ein Gruß für Sie von Millionen Töchtern und Söhnen unseres Volkes, von Deutschlands Zukunft, seiner Jugend.

Was will die deutsche Jugend mit diesem Brief? Ganz einfach: Ihnen allen, die Sie als Bürger der Hauptstadt Deutschlands zugleich Gastgeber und Gäste unseres großen Deutschlandtreffens sein werden, für Ihren Willen zur Gastfreundschaft für unsere Mädchen und Jungen zu danken.

Warum Deutschlandtreffen?

Aber das ist nicht der alleinige Zweck dieses Briefes. Dieser Brief soll Ihnen, liebe Freunde, sagen, warum die demokratische Jugend Deutschlands zu Pfingsten nach Berlin, zu Ihnen kommen will. Ueber dieses „Warum“ wird viel geredet und geschrieben, vor allem entsetzlich viel gelogen. Phantastische Gerüchte, Einschüchterungen, Drohungen, Panikmache sind gegenwärtig an der Tagesordnung.

Und weil die maßlose Hetze der Verderber Berlins, die mit den Verderbern der Jugend identisch sind, Unruhe stiften, soll dieser Brief Ihnen, den Bürgern unserer Hauptstadt, jenes Gefühl verleihen, dem unser Deutschlandtreffen gilt, jenes Gefühl des Friedens, von dem unsere Jugend begeistert ist.

Frieden, Einheit, Freundschaft

Und damit ist eigentlich schon die Frage beantwortet: Was will die deutsche Jugend zu Pfingsten in Berlin?

Sie will den Frieden für ganz Deutschland. Sie will die demokratische Einheit ihres zer-

rischen Vaterlandes. Sie will vor allem der Welt bekunden, daß sie mit ihren Altersgenossen jenseits der Grenzen in fester Freundschaft leben will.

Deshalb kommen über 500 000 Jugendliche aus allen Teilen Deutschlands hierher nach Berlin. Sie kommen nach Berlin, um sich in sportlichem Wettbewerb zu messen. Sie werden die alten schönen Lieder der deutschen Jugendbewegung wiedererklingen lassen, aber auch die neuen Lieder des Aufbaues, der Einheit und der Völkerverständigung.

Warum müssen wir demonstrieren?

Ja, warum müssen sie dann demonstrieren? Sie demonstrieren, weil aller Frohsinn der Jugend, weil Spiel und Scherz nur dann von Dauer sind, wenn sie auf dem Frieden beruhen. Was nützt der Tanz um den Maibaum, der Sprung durchs Johannisfeuer, wenn nicht jeder mithilft, den Frieden zu sichern.

Die Jugend will leben und fröhlich sein, deshalb kämpft sie für den Frieden. Die Jugend will unbeschwert singen und tanzen können. Deshalb muß sie für den Frieden demonstrieren.

Darum in Berlin?

Warum gerade in Berlin? Weil mit der Demonstration in der Hauptstadt

das Bekenntnis zum einigen Vaterland verbunden ist.

Deshalb wird die Jugend mit ihren blauen Fahnen, frohen Gesängen und lachenden Augen durch die Straßen der Hauptstadt Deutschlands ziehen, Ost und West brüderlich vereint, um ein Beispiel vom Lebens-

willen der jungen Generation zu geben und um im Zentrum des wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens Deutschlands für das Selbstbestimmungsrecht unserer Nation einzutreten.

In allen Ländern der Welt ist die Hauptstadt des Landes der Anziehungspunkt der Bevölkerung und erst recht der Jugend. Warum soll die deutsche Jugend vom Besuch ihrer Hauptstadt ausgeschlossen sein?

Pfingsten wird Ruhe und Ordnung sein. Zu Pfingsten wird in Berlin Ruhe und Ordnung sein. Ist es nicht lächerlich, oder

Das Programm von Pfingsten:

Mittwoch, 24. Mai: Eröffnung der „Republik der Jungen Pioniere“ in der Wulheide.

Donnerstag, 25. Mai: Segelflugausstellung auf dem August-Bebel-Platz.

Freitag, 26. Mai: Großes Fest der Jungen Pioniere.

Samstag, 27. Mai: Eröffnung des Kongresses der Jungen Friedenskämpfer. Einsatz der 20 000 Agitationsgruppen abends: Öffentliche Feste und Darbietungen in Theater, Kino, auf Straßen und Plätzen.

Sonntag, 28. Mai: Friedensmarsch der 500 000 im Lustgarten unter Anwesenheit unseres Präsidenten Wilhelm Pieck, der Regierung der DDR, der Delegation des Weltbundes der Demokratischen Jugend und der ausländischen Delegierten

besser gesagt, schurkisch, wenn diejenigen, die für alle Unruhe in Berlin verantwortlich sind ausgerechnet jetzt nach der alten Methode „Haltet den Dieb!“ jene Jugend als Störenfriede der Ordnung darstellen wollen, deren ganzes Sinnen und Trachten auf den Aufbau einer neuen demokratischen Ordnung in ganz Deutschland gerichtet ist?

Wen wollen die Gangster täuschen, die die Stromkabel der S-Bahn zerschneiden, durch Wechselstubsenschwindeln den Währungsgeschädigten das ehrlich verdiente Geld aus der Tasche gezogen haben?

Sie wollen aus Weiß Schwarz machen. Aber das wird Ihnen nicht gelingen. Im Geist des Aufbaus und der Achtung alles Großen erzogen

Es sind Mädchen und Jungen der FDJ, die überall den Schutt beiseiteräumen, Betriebe aufbauen, den Damm im Oderbruch flicken, die Wasserleitung für die Max-Hütte errichten, Eisenbahnstrecken wiederherstellen, Steine borgen für Haus und Hof des Neubauern, Schulen, Universitäten, Jugendheime wieder instandsetzen, den Gendarmenmarkt entrümmern, Bergmann-Borsig, das Stadion Mitte und die Sporthalle im Osten aus Ruinen neu erstehen lassen.

Solche Jungen und Mädchen sind erzogen im Geiste des Aufbaus. Sie sind erzogen im Geiste der Achtung und Bewunderung alles Großen, Wertvollen und Schönen. Aber sie hassen die Fäulnis und ihre Erreger, die Zerstörung und ihre Handlanger, den Krieg und seine Brandstifter.

Nein, Bürger von Westberlin, die Freie Deutsche Jugend wird Disziplin bewahren und nicht den Kriegshetzern den Gefallen erweisen, auf ihre Provokationen hereinzufallen.

Sie wollen Deutsche gegeneinander hetzen. Denn nichts anderes als provozieren wollen die Bankrotteure des Westmagistrats und ihre ausländischen Geldgeber. Den anglo-amerikanischen Unterdrückern „Westdeutschlands“ und „Westberlins“ ist nichts willkommener, als wenn sich Deutsche aufhetzen lassen und sich gegenseitig zerfleischen, damit nur sie die Rolle des „lachenden Dritten“ spielen können.

Aber beim Deutschlandtreffen wird dieses frivole Spiel mißlingen!

Warum wollen die Spalter provozieren? Warum lassen sie die FDJ nicht nach Westberlin? Warum versuchen sie, das Deutschlandtreffen zu behindern?

Weil sie Angst haben!

Sie haben Angst davor, daß die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik ihren Altersgenossen in Westberlin erzählt vom gleichen Lohn für gleiche Arbeit, von der 42-Stunden-Woche, vom Mitbestimmungsrecht der Jugend im gesellschaftlichen Leben, vom Arbeiter- und Bauernstudium, von Betriebsberufsschulen, Facharbeiterausbildung, von den demokratischen Reformen. Sie haben Angst vor den Ideen des Friedens und der Völkerverständigung. Sie fürchten das werbende Beispiel des Gesetzes zur Förderung der Jugend, mit dem die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik der heranwachsenden Generation den Aufstieg in eine lichte Zukunft ebnet.

Aber mehr noch: Sie fürchten, daß die Jugend aus den Ländern der Republik in ihrem Haß gegen die ausländischen Unter-

drücker noch mehr entflammt, wenn sie die ständig wachsenden Schlangen der Erwerbslosen vor den Arbeitsämtern erblickt. Sie fürchten den Eindruck, den auf diese Jugend ihre „westliche Kultur“ mit den Taxigirls, den amerikanischen Freistilringkämpfern, den Kriminalfilmen und der pornographischen Literatur macht.

Und sie fürchten, liebe Freunde, den Zusammenbruch ihrer eigenen Hetze über die geknechtete, kommandierte, unterdrückte, fanatisierte FDJ, wenn die „Westberliner“ Bevölkerung unsere Mädchen und Jungen persönlich kennenlernt.

Deshalb Hetze gegen das Deutschlandtreffen. Deshalb Terrorverhaftungen von Jugendlichen. Deshalb Verbot des Aufmarsches der friedliebenden Jugend in Westberlin.

Im demokratischen Teil Berlins

Aber die Bäume der Kriegstreiber wachsen nicht in den Himmel.

Die FDJ wird im demokratischen Teil Berlins marschieren, spielen und Sport treiben, singen, musizieren.

Und der Eindruck des Deutschlandtreffens im von westlichen Besatzungstruppen freien Teil Berlins wird so gewaltig sein, daß man in ganz „Westberlin“ und „Westdeutschland“ davon sprechen wird.

Denn die Gedanken sind frei und lassen

sich nicht durch amerikanische Militärpolizei noch durch den RIAS aufhalten.

Seien Sie, liebe Freunde aus „Westberlin“ daher unsere Gäste beim Deutschlandtreffen. Wir laden Sie ein zur Teilnahme an diesem Friedensfest der deutschen Jugend. Lassen Sie sich nicht beirren, nicht entmutigen oder beunruhigen.

Auf Wiedersehen zu unserem großen Deutschlandtreffen zu Pfingsten in den Mauern unserer Hauptstadt Berlin!

Vorwärts, vorwärts nach Berlin!

Nur noch 40 Tage trennen uns von dem großen Ereignis

Studenten senden Delegierte

Darmstadt. Der Vorstand des Allgemeinen Studentenausschusses (ASTA) der technischen Hochschule Darmstadt hat beschlossen, Delegierte zum Deutschland-Treffen zu schicken.

Morlock vom 1. FC Nürnberg

Nürnberg. Der Spitzensportler Morlock vom 1. FC Nürnberg hat den zentralen Aufruf des Komitees zur Vorbereitung des Deutschlandtreffens unterzeichnet, weil er in dem Pfingsttreffen eine Möglichkeit des Zusammentreffens mit den Sportlern der DDR sieht.

21 Sonderzüge und 2000 Kraftwagen

Halle. Die Reichsbahn hat sich im Verein mit der Landestransportkommission bereit erklärt, 21 Sonderzüge mit je 50 Wagen und 2000 Kraftwagen für die Fahrt zum Deutschlandtreffen einzusetzen.

Zur 80. Wiederkehr von Lenins Geburtstag

Lenin und der Leninismus

Die Richtigkeit der Lehren des Leninismus sind von der Geschichte bestätigt worden. Der Sozialismus, den das sowjetische Volk unter der Führung der bolschewistischen Partei mit Stalin an der Spitze aufgebaut hat und sein Weg zum Kommunismus ist die lebendige Verkörperung der siegreichen Idee des Leninismus. Auch der Sieg der Sowjetunion im zweiten Weltkrieg, in dessen Folge die Volksdemokratien und nicht zuletzt die Deutsche Demokratische Republik entstanden und das chinesische Volk die imperialistischen Ketten von sich warf, hat die Überlegenheit des Sozialismus über die imperialistische Reaktion gezeigt.

Noch sind breite Schichten der deutschen Arbeiterklasse nicht zu den Gedankengängen des Leninismus vorgedrungen. Auch in unserer Partei konnten traditionell gewordene ideologische Unklarheiten noch nicht völlig beseitigt werden. Es ist deshalb notwendig, den philosophischen Materialismus als Weltanschauung des Leninismus sichtbar zu machen. Es wäre blinder Praktizismus, inmitten einer feindseligen Umwelt den Leninismus erklären zu wollen, ohne auf sein theoretisches Fundament, den dialektischen Materialismus, hinzuweisen.

Lenin setzte das Werk vor, Karl Marx und Friedrich Engels fort, die die Gesetze des gesellschaftlichen Lebens entdeckten, die Geschichte als einen dialektischen Entwicklungsprozeß erkannten. Lenin

wandte den Marxismus auf unsere Zeit, die imperialistische Epoche an. Er entwickelte den Marxismus weiter zur Lehre von der proletarischen Revolution und der Wissenschaft vom Aufbau der kommunistischen Gesellschaft.

Lenins Leben ist von der Geschichte der revolutionären Entwicklung des großen russischen Volkes, von der Geschichte seiner Befreiung von der Despotie des Zarismus und der Barbarei des Kapitalismus nicht zu trennen. Lenin, der mit 17 Jahren, nachdem sein Bruder Sascha im Mai 1887 wegen Teilnahme an der Vorbereitung eines Attentates auf den Zaren hingerichtet worden war, sich entschloß, den revolutionären marxistischen Weg zu beschreiten, hat durch die souveräne Beherrschung der Methode des dialektischen Materialismus die damals das Feld beherrschenden Volkstümler ideologisch geschlagen. Er wies schon damals nach, daß die Arbeiterklasse den wichtigsten Verbündeten in der werktätigen Bauernschaft besitzt, daß die Arbeiterklasse unter der Führung ihrer Partei die führende Kraft der revolutionären Entwicklung sein werde. Unermüdet und mit nie ermüdender Wachsamkeit führte Lenin den Kampf gegen die revisionistischen Ideen, die, in Deutschland von Bernstein propagiert, um die Jahrhundertwende in Rußland von den Oekonomisten vertreten wurden.

Stalin und die ganze bolschewistische Partei haben es ihm (Lenin) gleichgetan, anders wäre der Sieg der Arbeiterklasse und der Erfolg des Sozialismus nicht möglich gewesen, wäre der Faschismus in Mitteleuropa nicht vernichtet worden, hätte die Arbeiterklasse in der Volksdemokratie die Errichtung des Sozialismus nicht vorbereiten können. Erst nachdem es der SED gelungen war, den Kampf gegen den Opportunismus auch in Deutschland zu organisieren, konnte sich wenigstens östlich der Elbe eine wirklich demokratische Ordnung durchsetzen.

Der erfolgreiche Kampf gegen den Opportunismus ist eine unabdingbare Voraussetzung für den Sieg der Arbeiterklasse in jedem Lande; er ist die wichtigste Aufgabe jeder revolutionären Partei.

In seiner 1902 erschienenen Schrift „Was tun?“, schuf Lenin die ideologischen Grundlagen einer Arbeiterpartei neuen Typus. In seiner 1904 veröffentlichten Schrift „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, entwickelte er die Lehre von der Partei als der höchsten Organisationsform der Arbeiterklasse, ihres Vortrupps, der die parteilose Masse führt. Das Proletariat hat keine andere Waffe im Kampf als die Organisation! Diese Organisationsprinzipien unterschieden sich völlig von denen der II. Internationale, sie sind die Grundlage einer Partei von neuem Typus. Die praktische Anwendung der Leninschen Theorien führte im Jahre 1917 zum Erfolg.

Lenin gelang es in seiner Schrift „Materialismus und Empirio-kritizismus“, die damaligen Erkenntnisse der Naturwissenschaften in das Gedankengebäude des dialektischen Materialismus von Marx und Engels einzuordnen. Alle späteren Erkenntnisse

der theoretischen Physik, sei es die Relativitätstheorie von Einstein, sei es die Quantenphysik von Planck und deren Erweiterung durch dessen Schüler, vor allem die Erweiterung unseres Weltbildes durch Heisenberg, stimmen mit den Grundlagen des dialektischen Materialismus überein, ja sind eigentlich durch ihn verständlich.

Es ist erstaunlich, daß Naturwissenschaftler heute an einer idealistischen Weltanschauung festhalten, obwohl ihre Forschungsmethoden die des dialektischen Materialismus sind. Sie vermögen nicht, wie Lenin sagt, zwischen metaphysischem und dialektischem Materialismus zu unterscheiden.

Lenin schuf mit seinem Werk „Materialismus und Empirio-kritizismus“ der revolutionären Arbeiterbewegung ihre weltanschauliche, philosophische Grundlage, die auch heute volle Gültigkeit hat, denn alle Errungenschaften von Physik und Technik haben sie bestätigt.

Lenin setzte den Kampf nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution fort. Die Zeit des Bürgerkrieges und der Interventionenkriege verlangte das Außerste vom sowjetischen Volk. In dieser Zeit bewies die bolschewistische Partei mit Lenin und Stalin an der Spitze, zu welcher Energieentfaltung der Leninismus die Partei und die werktätigen Massen emporzureißen vermag. Lenins Staatskunst verstand es, die geringen materiellen Mittel da einzusetzen, wo sie am nötigsten waren. Wie er es schon 1917 verstand, die breiten Volksmassen an die Aufgaben der Normalisierung der Versorgung heranzuführen, so wies er nach Beendigung der Feldzüge gegen die Weißen

auf die Wichtigkeit hin, daß Verkehrswesen, die Landwirtschaft und die Industrie in Ordnung zu bringen. Die Partei hatte nicht nur die Leitung des revolutionären Kampfes und des Staates, sondern auch die Lösung aller Fragen des wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebens des Sowjetvolkes. Die Kunst des sozialistischen Aufbaues — das war angewandter Leninismus, die lebendige Verbindung von revolutionärer Theorie und Praxis.

Lenin warnte stets vor Ueberheblichkeit und Sorglosigkeit. Er bekämpfte unerbittlich den Formalismus und Bürokratismus. Unermüdet kämpfte er gegen die Trotzkisten und die sich mit radikalen Phrasen makelierenden Opportunisten in der Partei, gegen jeden Verrat an der Revolution.

Lenins letzte Arbeit war der Plan, die Bauernwirtschaften in den Aufbau des Sozialismus einzubeziehen durch ihren freiwilligen Zusammenschluß in Absatz- und Produktivgenossenschaften; das war sein letzter großer Beitrag.

Lenin starb am 21. Januar 1924. Die Arbeiterklasse hatte das große Glück, daß einer an seine Stelle trat, der das Werk Lenins fortsetzte, der den Leninismus weiterentwickelte; Stalin.

So wie Lenin den Marxismus auf seine Zeit anwandte und lebendig gestaltete, so hat Stalin den Marxismus-Leninismus unter den neuen Bedingungen angewandt, erprobt, weiterentwickelt, sein siegreiches Banner entfaltet. In seinem unsterblichen Werk zieht der Bergadler Lenin dem kämpfenden Proletariat voran zum Siege des Sozialismus und des Kommunismus auf der ganzen Erde.

Fehlgeschlagene Hetze! Weinheimer Bevölkerung steht zur Friedensaktion

Weinheim. (Volkskorr.) Wie der Mannheimer „A. Z.“, so läßt auch den „Weinheimer Nachrichten“ die Unterschriftensammlung für den Frieden keine Ruhe. In einer „Leserzuschrift“ bringt sie, im Groben gesehen, einen Abklatsch der Argumente, die wenige Tage zuvor in der „A. Z.“ zu lesen waren. Die Redaktion selbst fügt einige Randbemerkungen hinzu, die den Zweck verfolgen, die Leser vom Einzeichnen in die Listen abzuhalten. So uninteressant auch die Haltung der „Weinheimer Nachrichten“ ist, so interessant ist aber die Reaktion der Bevölkerung. Während in den Tagen vor dem Erscheinen des Artikels rund tausend Einwohner von Weinheim ihre Unterschrift für den Frieden abgaben, waren es am Sonntag nach dem Erscheinen dieses Schriebs weit über tausend Weinheimer, die in den Stadtteilen Müll, Gaswerk und Innenstadt ihre Bereitschaft für den Frieden durch ihre Unterschrift zeigten. Damit haben sie der Redaktion der „W. N.“ und ihren interessierten Hintermännern die wirkliche Meinung des Volkes kundgegeben, allerdings in einer anderen Form als es erwartet wurde. Wie in ganz Westdeutschland erkennen auch in Weinheim immer mehr Menschen das grausame Spiel der Kriegstreiber. Alles Geschreibe der US-hörigen Zeitungen wird an dieser Tatsache nichts ändern. Sie mögen sich überschlagen in Verleumdungen und Verdächtigungen gegen die Männer und Frauen, die mit den Einzeichnungslisten für den Frieden von Haus zu Haus gehen. Der Erfolg wird immer der sein, wie am vergangenen Sonntag in Weinheim. Die Einwohner unserer Stadt haben die Erfahrungen zweier Weltkriege hinter sich, und sie werden sich auch von den „Weinheimer Nachrichten“ nicht davon abhalten lassen, alle Kräfte gegen die Organisatoren eines dritten Weltbrandes einzusetzen. Deshalb wird sich jeder friedliebende Weinheimer in die Friedensliste einzeichnen.

Die Friedens-Delegierten der Jugend gewählt

Mannheim (EB.). Zehn Delegierte für den Landesfriedenskongreß in Stuttgart und fünfzehn für den Kongreß der Jungen Friedenskämpfer Pfingsten 1950 in Berlin wurden am Dienstagabend auf der Friedenskundgebung der Mannheimer Jugend gewählt.

Die Kundgebung war ein überzeugender Beweis dafür, daß sich auch in der Mannheimer Jugend Kräfte rühren, die die Jugend Mannheims aufzurütteln beginnen. Die Ausführungen Günther Arndts, vom Landesvorstand der Freien Deutschen Jugend zeigten noch einmal die Anstrengungen der Kriegstreiber auf Entfesselung eines neuen Weltbrandes auf.

„Es genügt nicht, für den Frieden zu sein“, so erklärte Günther Arndt, „sondern man muß heute auch bereit sein, etwas für den Frieden zu tun!“

Der Beitrag der Mannheimer Jugend in diesem Kampf um den Frieden ist die noch

Heidelberg gedachte Ernst Thälmann

Ein Sohn unseres Volkes / Ein Vorbild für die Arbeiterklasse / Ein unermüdlicher Kämpfer für den Frieden

Heidelberg. Der große Saal im Heidelberger „Schwarzen Schiff“ war am Dienstagabend dicht besetzt, als Willi Bohn-Stuttgart anlässlich der Ernst-Thälmann-Gedächtnisfeier ein umfassendes Bild der Persönlichkeit, des Wirkens und Strebens dieses großen Sohnes der deutschen Arbeiterklasse gab. Vielen anwesenden alten Mitgliedern der KPD ist dieses Bild auch heute noch gegenwärtig. „Sohn einer Arbeiterfamilie, als junger Mensch schon tief dem Kampf der Arbeiterschaft für ihre Rechte verbunden, blieb er bis zum Tod durch die faschistischen Mörder der Sache des Proletariats, des gesamten schaffenden Volkes, der Sache des Friedens unerschütterlich treu“.

Als die drohende Gefahr des heranrückenden Faschismus immer offenkundiger wurde, erscholl Ernst Thälmanns Ruf nach der Aktionseinheit zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten — ein Aufruf an alle Werktätigen, über alles Trennende hinweg den gemeinsamen Feind zu schlagen. Willi Bohn erinnerte an die gewaltige Kraft, die die Arbeiterschaft im März 1920 entwickelt hatte, wo sie dank eines einheitlichen Willens den Kapp-Spuk hinweggefegt hatte, und beleuchtete unter diesem Gesichtspunkt die Vorgänge des Januar 1933, der geschichtlich nicht möglich gewesen wäre, wenn auch damals die Arbeiterklasse geschlossen und einig gegen Hitler gehandelt hätte, wie es Ernst Thälmann immer wieder gefordert hatte.

Diese Lehre dürfe heute erst recht nicht vergessen werden. Angesichts einer neuen heranrollenden Katastrophe sei es geschichtliche Verpflichtung der schaffenden Menschen, alles Trennende zu überwinden, um diese Katastrophe unmöglich zu machen. Es sei darum geradezu symbolisch, daß der Geburtstag Ernst Thälmanns, der in diesen Tagen, wenn er noch lebte, 64 Jahre gewor-

den wäre, in die große Aktion um den Frieden falle, denn sein Leben habe von Anfang bis zu seinem grausamen Ende im Dienste des Friedens gestanden.

Um wieviel wirksamer der Kampf um den Frieden heute geführt werde, zeigte der Redner an den Beispielen der europäischen Hafenarbeiter in den verschiedensten Ländern des Westens, Beispiele die in ihrer Wirkung, die sie in der Masse der Völker auslösten, in der Vergangenheit nicht ihresgleichen haben. „Dieser Kampf für den Frieden, wie er jetzt schon abzeichnet, dies ist neu“, rief Willi Bohn aus, um dann auf die Bedeutung der Unterschriftensammlung für den Frieden in Westdeutschland einzugehen und an alle die Ermahnung auszusprechen, hierfür ihre ganze Kraft einzusetzen.

In den letzten Tagen seien große Bombergeschwader über Stuttgart hinweggeflogen, und die Menschen auf der Straße hätten dieses Ereignis lebhaft diskutiert. Die Gefahr eines neuen Krieges sei größer, als viele sich es vorstellten, doch liege der Unterschied gegenüber früheren Kriegen darin, daß wir diesmal wirklich die Möglichkeit hätten, ihn zu verhindern. Aufgabe der Mütter sei es, ihre Kinder im Geiste des Friedens zu erziehen, aber auch Aufgabe der Männer, ihren Frauen rechtzeitig die

drohenden Gefahren aufzuzeigen. „Das Volk kann viel, das Volk hat die Kraft, wenn es ein einheitlicher Wille beseelt.“ Dieser Glaube an die Kraft des Volkes, der erstmals in der Sowjetunion konkrete Gestalt und Form annahm, habe Ernst Thälmann die schweren Jahre hinter Zuchthausmauern und im Konzentrationslager überstehen lassen, und als Hitler den Ueberfall auf die Sowjetunion befahl, sei es Ernst Thälmann gewesen, der in der Gefangenschaft erklärte: „Stalin wird Hitler das Genick brechen.“ Diese tiefe Ueberzeugung Thälmanns müßten auch wir uns zu eigen machen und im Geiste Ernst Thälmanns für Frieden und Einheit Deutschlands unermüdlich unsere Kraft einsetzen. Dann könne der Tag nicht mehr fern sein, wo auch für unser Land eine glücklichere Zukunft erstehe.

Mit einem Appell, noch bessere Erfolge für die Unterschriftensammlung zu erreichen, überall Delegierte für den Landesfriedenskongreß zu wählen und damit Ernst Thälmann einen nachträglichen Dank abzustatten, schloß Willi Bohn seine Rede, die des öfteren von starkem Beifall unterbrochen war.

Anschließend sahen Hunderte im Schloßfilmtheater den sowjetischen Film „Frühling des Lebens“, über den wir in der morgigen Ausgabe berichten werden. —kn-

Wo Betriebsräte fehlen, ist verschärfte Ausbeutung!

Die Wahlen vor der Tür — Wie wird der Betriebsrat gewählt?

Mannheim. Die Betriebsratswahlen stehen vor der Tür, vom 2. bis 19. Mai werden in Württemberg/Baden die Betriebsvertretungen gewählt.

In den Großbetrieben sind Betriebsräte schon immer eine Selbstverständlichkeit, aber in den mittleren und kleineren Betrieben Mannheims sind Betriebsvertretungen häufig noch eine unbekannte Tatsache. Wie verheerend sich das für die Beschäftigten in diesen Betrieben auswirkt, zeigt das krasse Beispiel eines Betriebes der Mannheimer Süßwaren-Industrie. Die dort beschäftigten Mädchen und Frauen erhalten weder die ihnen tariflich zustehenden Ueberzeit- und Nachtschichtzuschläge, noch ihren Urlaub, weil hier eben der Betriebsrat fehlt! Die Schutzlosen Frauen haben sich nun an die Gewerkschaften gewendet, welche gegen die skrupellose Ausbeuterfirma eine Klage beim Arbeitsgericht anhängig gemacht hat.

Bevor wir uns nun den gesetzlichen Durchführungsbestimmungen auf Grund des Kontrollratsgesetzes Nr. 22 (Betriebsrätegesetz) und in Ergänzung dazu der württembergischen Wahlordnung zuwenden, wollen wir ausdrücklich feststellen, daß den Unternehmern keinerlei Recht zusteht, die Betriebsrätewahl irgendwie zu beeinflussen.

Zunächst wird eine Betriebsversammlung durchgeführt, deren Kosten, da sie in der Arbeitszeit fällt, der Unternehmer tragen muß, welcher auch für das Versammlungslokal sowie das notwendige Material verantwortlich ist. In dieser Versammlung wird ein dreiköpfiger Wahlausschuß gebildet, welcher mindestens 20 Tage vor der Wahl ein Wahlschreiben erlassen muß (Vordrucke hierzu sind beim Gewerkschaftsbund zu haben). Die Vorschläge für die Kandidaturen werden zweckmäßig in derselben Betriebsversammlung gemacht, die Anzahl der Kandidaten richtet sich nach der Kopfstärke der Gesamtbelegschaft (Arbeiter und Angestellte).

Den Tag der Abstimmung bestimmt der Wahlausschuß. Im Wahlschreiben müssen die vorgeschlagenen Kandidaten in alphabetischer Reihenfolge durch Aushang zur Kenntnis der Belegschaft gebracht werden.

Am vorgesehenen Tag erfolgt die Wahl in geheimer Abstimmung und zwar so, daß die Abstimmung unbeobachtet und unbeeinflusst vollzogen werden kann. Wahlberechtigt sind alle Arbeiter und Angestellten, vom Mindestalter von 17 Jahren an, sofern sie sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Wählbar sind alle Betriebsangehörigen vom 21. Lebensjahr an, soweit ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt wurden, nach den auch hier geltenden Bestimmungen der Parlamentswahlen im allgemeinen. Nicht wählbar sind die Vorstands-

mitglieder und juristische Personen, Geschäftsführer und Prokuristen, soweit sie zur selbständigen Einstellung und Entlassung befugt sind oder Prokura, bzw. Generalvoll-

Friedens-Kundgebung!

auf dem Luzenberg am Freitag, den 21. April 1950, 20 Uhr, im Lokal „Goldner Löwen“ (Ecke Sandhofer und Stolbergstraße). Es spricht Dr. Feith, Redakteur.

macht haben. Familienangehörige des Unternehmers sind ebenfalls nicht wählbar.

Die im Betrieb vorhandenen Minderheitsgruppen, Angestellte oder Arbeiter, müssen bei der Betriebsrätewahl berücksichtigt werden und je nach Verhältnis zur Gesamtbelegschaftszahl mit einem oder mehreren Angehörigen dieser Gruppe im Betriebsrat vertreten sein.

Nach der Wahl, sofern kein Einspruch erhoben wird, beruft der Wahlausschuß den Betriebsrat ein. Damit ist dessen Aufgabe erledigt, der Betriebsrat konstituiert sich und wählt seinen Vorsitzenden. Sollte die württembergische badische Wahlordnung durch die Kollegen angefochten werden, kann sie durch Mehrheitsbeschluß abgeändert und ein anderes Verfahren angewendet werden.

So vollzieht sich in großen Zügen die Betriebsrätewahl. Die Aufhebung der Suspendierung des wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechtes der Betriebsräte erhöht ihre Bedeutung zur Vertretung der beruflichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeiter und Angestellten gegen die Ausbeutungspolitik der Unternehmer, welche trotz Kurzarbeit und Entlassungen Millionen Gewinne einstecken, sich aber den berechtigten Forderungen der Angestellten und Arbeiter gegenüber taub zeigen.

Wählt fortschrittliche Gewerkschaftler in die Betriebsräte, dann werden die Betriebsvertretungen ein schlagkräftiges Instrument der Betriebsräte, dann werden die Betriebslohnpolitik der Unternehmer sein.

Unfälle durch saumelige Bundesbahn
Mannheim. In der Morgenfrühe des Samstags ereignete sich in dem Zug, der 6.12 Uhr von Schwetzingen nach Mannheim fährt, ein tragisches Unglück, bei welchem dem 19-jährigen Jungarbeiter Heinz Resch aus Plankstadt ein Bein abgefahren wurde.

Während der Fahrt von Schwetzingen nach Mannheim löste sich gleich in der ersten Kurve hinter Schwetzingen das Gatter auf der Plattform aus, auf welchem sich Heinz Resch befand. Der Bedauernswerte bekam

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD, Kreis Mannheim
Hockenheim Donnerstag, 20. April, 20 Uhr
Funktionärsitzung.
Pfungstberg, Freitag, 21. April 1950, 20 Uhr,
im Lokal „Pfungstberg“ Mitgliederversammlung.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe
Karlsruhe-Südwest, Donnerstag, 20. 4. 50,
20 Uhr, im „Schrempfschen Bierkeller“ Mit-
gliederversammlung.
Betriebsgr. Gritzner u. Sebold, Durlach,
Freitag, 21. 4. 1950, 17 Uhr, im „Tannhäuser“
— Betriebsgruppenversammlung.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg
Heidelberg-Rohrbach, Mittwoch, 19. 4. 50,
20 Uhr, im „Ochsen“ Mitgliederversammlung.
Sandhausen, Freitag, 21. 4. 1950, 20 Uhr,
im „Lamm“ — Mitgliederversammlung.

Heidelberg-Handschuhsheim, Am Freitag,
den 21. April 1950 um 20 Uhr in der „Palz“
Mitgliederversammlung.
Walldorf, Am Freitag, den 21. April 1950,
um 20 Uhr, im „Stern“ Mitgliederversammlung.

Veranstaltung der KPD Mosbach
Gebietskonferenz am Samstag, 22. April
1950 um 20 Uhr in Neckargeraich im
„Grünen Baum“. Hierzu erscheinen alle Ge-
nossen von Neckargeraich, Guttenbach, Zwin-
genberg und Michelbach.

das Uebergewicht und stürzte hinaus, wodurch das Unglück geschah. Die Plattform war überfüllt, und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sich durch das Gedränge in Verbindung mit der Zuggeschwindigkeit das Gatter auslöste und das Unheil herbeiführte.

Der in Frage kommende Zug ist stets überfüllt, da er Arbeiter und Angestellte von außerhalb zu ihren Arbeitsplätzen nach Mannheim bringt. Es ist höchste Zeit, daß sich die Bundesbahn, der dieser unmögliche Zustand bekannt ist, hier noch einen zweiten Zug einschleibt, um weitere Unfälle zu verhindern. Muß es immer erst dahin kommen, daß ein Mensch seine gesunden Gliedmaßen einbüßt, bis die verantwortlichen Stellen sich dazu aufrufen können, erträgliche Verkehrszustände zu schaffen?

Warnung vor einer Betrügerin und Diebin
Karlsruhe. (Iwb) Die Kriminalpolizei Karlsruhe warnt vor einer reisenden Betrügerin namens Maria Schaper aus Auschwitz (Oesterreich), die sich unter sieben weiteren Namen meistens privat einmietet und nach Begehung von Diebstählen wieder verschwindet. Die Schaper, nach der von verschiedenen Staatsanwaltschaften des Bundesgebietes gefahndet wird, soll in den Städten entlang der Autobahn auftreten und sich als Krankenschwester oder Hebamme ausgeben. Ferner gibt sie an, die Möglichkeit zu haben, Geschenkpakete zu vermitteln, Besitzerin eines Lastwagens zu sein und größere Mengen Obst, alkoholische Getränke und andere Dinge unter günstigen Bedingungen beschaffen zu können. Maria Schaper ist etwa 44 Jahre alt, 1,50 m groß, kräftig, hat dunkelblonde Haare und spricht bayerische Mundart.

Schauspieler ohrfeigt Redaktionsmitglied der „AZ“
Pforzheim. (Iwb) Der Schauspieler des Pforzheimer Stadttheaters, Heinz Kiefer, hat dieser Tage das 20jährige Redaktionsmitglied der „AZ“ Pforzheim, Fritz Pfrommer, geohrfeigt, weil dieser nach einer Premiere des „Rotkappens“ im Pforzheimer Theater die Darsteller der Titelrolle, Ilse Krause, als ein „Ballettmädchen“ bezeichnet hatte, das „seine Reize nur so auf die Bretter knalle“. Der Vorfall ereignete sich nach einer heftigen Auseinandersetzung in den Räumen der Pforzheimer „AZ“.

Im Dienste der Menschheit
Pforzheim. (Iwb) Der Pforzheimer Krankenwärter Gustav Haller hat dieser Tage zum 120. Male Blut gespendet. Haller gibt seit 15 Jahren alle sechs bis acht Wochen an Kranke Blut ab.

aktivere Vorbereitung des großen Friedentreffens der deutschen Jugend in Berlin und die Teilnahme an der Unterschriftensammlung des Komitees der Kämpfer für den Frieden.

Die Versammlung richtete eine Grußadresse an die fünf eingekerkerten Hannoveraner jungen Freunde, die gegen die Besatzungswillkür in Watenstedt-Salzgitter kämpfen, sowie ein Protestschreiben mit der Forderung auf sofortige Freilassung der 5 Friedensfreunde an den britischen Landeskommissar. In einer weiteren Grußadresse erklären die Teilnehmer ihre Bereitschaft, es im Friedenskampf den großen Beispielen der französischen Jugend gleichzutun.

Die Versammlung, die von den Beiträgen der Kulturgruppe der FDJ würdig umrahmt war, fand ihren Abschluß durch einen gemeinsamen Zug der Jugendlichen mit Fahnen und Liedern vom Versammlungslokal zur Friedrichsbrücke.

aber der Schwabenstreich der Stuttgarter Kickers am Sonntag gegen den „Club“. Er muß und wird voll gelingen, denn die Nürnberger sind immer noch wetterwendisch und wer sich in höchster Not an jeden Strohhalm klammert, der greift auch zum Nürnberger Trichter, wenn aus ihm etwas für Waldhof-Rekord, nämlich die zwölfte Null als totscherer Waldhof-Tip. Geteilte Freud ist doppelte Freude — für die anderen!

In Stuttgart wird das Kleeblatt wieder einmal entblättert werden. In letzter Zeit war das Glück den Fürthern so gewogen, sehr fraglich sein. Zu erwarten ist ein neuer die Rettung herauszuholen ist.

Auf dem Bieberer Berg könnte man auf dumme Gedanken kommen, die weil ja die Augsburger Ballspieler bekannt für ihre schlimmen Toto-Streiche sind und die Offenbacher bereits am vergange-

nen Sonntag beinahe auf dem Schweinfurter Kugellager ausgerutscht wären. Die eleganten Augsburger werden dem süddeutschen Meister aber besser liegen, als die robusten Schweinfurter und der Bieberer Berg hat seit jenem schwarzen „Neunten Oktober“ mit Waldhof keine Niederlage mehr erlebt. Daher unser Tip: alles für Offenbach! Anders sieht die Sache aber in Frankfurt aus. Die Mühlburger haben daheim wieder ihren Zoll bezahlt und sie werden sich bei der Eintracht schadlos halten, wenigstens fünfzig zu fünfzig. Die Augsburger Schwaben können froh sein, daß sie in Regenbogen einen kleinen Punktvorschuß genommen haben, denn die Bornheimer werden aller Voraussicht nach einen Punkt nach Frankfurt entfernen. Gerne würden wir uns irren, aber Frankfurter Beton steht augenblicklich hoch im Kurs.

Osnabrück wird in Hannover gegen die 96er mindestens einen Punkt, vielleicht auch beide holen, zumal die Hannoveraner bereits vier Tage vorher ein schweres Spiel machen müssen. Vohwinkel wird gegen den Meister Borussia mit dem Mute der Verzweiflung kämpfen und die Dortmunder werden im besten Falle einen Punkt heimbringen. In Münster werden die Preußen den Preußen von Köln-Dellbrück etwas den Marsch blasen und sie ohne Punkte wieder heimsticken. Singen wird in Tübingen nichts zu lachen haben, und Durlach wird gegen Pforzheim zu dem Sieg kommen, der ihm doch nichts mehr nützt, denn das Schicksal liebt solche Ironie. In Kirchheim ist eine Revanche fällig, ebenso wie in Eutingen.



Kurz sei der Tip

Liebe Tipfreunde!

Fast 6000 DM hat der württemberg-badische Toto beim letzten Mal für neun richtige Tipps bei der Kurzwette an jeden der fünf Gewinner ausgezahlt. Warum soll man sich da eigentlich noch mit 12 Tipps abquälen und die Taube auf dem Dach zu fangen suchen wenn einem der Spatz zwar nicht in der Hand, aber doch erheblich näher sitzt? Wenn man das Glück, das für 12 Tipps nicht aus-



reicht, auf neun Tipps mit größerem Erfolg konzentrieren könnte, vielleicht käme man dann auch einmal in den kurzen ersten Rang. Ob man dann aber auch nur vier Mitläufer hätte, mit denen man teilen muß, ist allerdings auch wieder eine Frage und geteiltes Glück ist bekanntlich in diesem Falle nicht doppeltes Glück.

Glück braucht ja nicht nur der Tipser, sondern auch die Spieler, die Mannschaften, brauchen es am nötigsten. Wenn z.B. der Lippener oder der Keulerleber nicht Malheur mit ihrer Hand gehabt hätten — jeder natürlich auf seine eigene Art —, dann wäre am letzten Sonntag der Zwei-Tip für Mannheim nicht daneben gegangen. Wenn man alles vorher wüßte... beispielsweise wie beim 36. Toto die Affäre Mannheim contra München ausgehen wird. Die Badener haben mit den Bayern gleich zwei Hühnerchen zu rupfen. Das eine Hühnerchen hat sich aber in einen Münchener Löwen verwandelt der in letzter Zeit äußerst gefährlich geworden ist. Bedenklich und sorgenvoll steht der Mannheimer Meisterdoppelpunkt vor dem Käfig. Ob er den grimmigen Löwen wird bändigen können? Hoffentlich hat er seine lange Stange wieder zur Hand, die ihm in München so sehr gefehlt hat und mit der er sich so gut die Angriffe des Löwen vom Leibe halten könnte. Der Löwe wird wohl parieren müssen, ob aber das Münchner Kindl am Samstag den Waldhof-Buben mit Zwillingspunkten beglücken wird, das dürfte sehr, daß ein kleiner Dämpfer sozusagen in der Luft liegt. Die Stuttgarter machen sich ja auch noch Hoffnung auf Meisterehren und sie werden einen kräftigen Schwabenstreich führen, der sitzen wird. Noch wichtiger als der Schwabenstreich des VfB am Samstag ist

NATIONAL-THEATER MANNHEIM

Spielplan vom 23. April bis 2. Mai 1950

So., 23. April außer Miete	„Tannhäuser“, Oper von Richard Wagner. Anfang 19, Ende etwa 22.30 Uhr.
Mo., 24. April	Für die Theatergemeinde ohne Kartenverk. „Geisterkomödie“, von Noel Coward. Anfang 20, Ende etwa 22.30 Uhr.
Di., 25. April Miete J Nr. 12 u. freier Verk.	„Rigoletto“, Oper von Giuseppe Verdi. Anfang 19.30, Ende etwa 22 Uhr.
Mi., 26. April Miete L Nr. 12 u. freier Verk.	„Der Freischütz“, Romantische Oper von C. M. v. Weber. Anf. 19.30, Ende 22.30 Uhr.
Do., 27. April Miete A Nr. 12 u. freier Verk.	Zum ersten Male: „Fußball-Toto“, Komödie v. Arnold Ridley. Anfang 19.30, Ende etwa 22 Uhr.
Fr., 28. April Miete C Nr. 12 u. freier Verk.	„Die Fledermaus“, Operette von J. Strauß. Anfang 19.30, Ende etwa 22.30 Uhr.
Sa., 29. April Miete F Nr. 12 u. freier Verk.	„Fußball-Toto“, Komödie v. Arnold Ridley. Anfang 19.30, Ende etwa 22 Uhr.
So., 30. April nachmittags zu ermäß. Preisen	„Fußball-Toto“, Komödie v. Arnold Ridley. Anfang 14.30, Ende etwa 17 Uhr.
So., 30. April abends außer Miete	Zur Eröffnung der Mai-Woche: „Fidelio“, Oper von L. v. Beethoven. Dirigent: Fritz Rieger. Anfang 19.30, Ende etwa 22.15 Uhr.
Mo., 1. Mai nachmittags außer Miete Eintrittspreise 0,50—3 DM	Zum 1. Mal: für die werktätige Bevölkerung zu volkstümlichen Preisen: „Die Fledermaus“, Operette von J. Strauß. Anfang 14, Ende etwa 17 Uhr.
Mo., 1. Mai abds. außer Miete Eintrittspreise 0,50—3 DM	„Die Räuber“, Schauspiel v. Fr. v. Schiller. Anfang 19.30, Ende etwa 23 Uhr.
Di., 2. Mai Miete H Nr. 12 u. freier Verk.	Zum letzten Male: „Der Kakadu“, Groteske v. A. Schnitzler, hierauf: „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel von Hch. v. Kleist. Anf. 19.30 Ende 22 Uhr.

Druck- sachen

aller Art
liefert rasch
u. preiswert

**

Rhein-Druck
GmbH.
MANNHEIM
S 3, 10

Anerkannt gute Weine 1.40
Liter ab DM

Deutscher Wermutwein 1.65
Fl. o. Gl.

Wein-Pfeiffer
Telephon 447 91
I 1, 38 (Breite Straße)
G 3, 9 (Jungbuschstraße, Nähe
Marktplatz)

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
verkauft seit über 25 Jahren
MANNHEIM-D46

Pilo
glänzt prachvoll-
der Glanz hält auch an!
Für Schuhe nur Pilo-
es ist schon was dran!

Ein Kampf um Geld

Von Albert Maltz

Es gibt in Amerika eine Literatur, die rühmlich von sensationslustigen Broadway- und Hollywood-Klatschgeschichten abstrahiert, eine Literatur, die von Schriftstellern wie Howard Fast und Albert Maltz repräsentiert wird. Albert Maltz, von dem wir nachfolgende Geschichte veröffentlichten, setzt sich in all seinen Werken kritisch mit den sozialen Verhältnissen unserer Zeit auseinander. Auf amerikanische Verhältnisse übertragen, bedeutet das, daß er von den Hungrigen und Arbeitslosen spricht, mit denen die kapitalistische Gesellschaftsordnung uns „beglückt“.

Charles Fallon, erst dreizehn, schlenderte die Hudsonstraße entlang, um die Zeit totzuschlagen.

Er ging über die Straße. Ein Bus kam heran, in Richtung Süden. Der olle Sheehy und seine Frau, die in Charles Haus wohnten, rannten, um ihn noch zu kriegen. Sie stürzten vorwärts und Mister Sheehy riß mit der Hand eine Fünfziger-Münze aus der Tasche, die sofort den Rinnstein entlang rollte. Zwar griff er noch wie wahninnig danach doch die Münze rollte in einen U-Bahn-Luftschacht und fiel bis auf den Boden herab. Murrend stieg der alte Mann auf den Bus. Und mit der einen Hand die Tür offenhaltend, rief er Charlie zu: „Wenn du ihn findest, Charlie, kriegst etwas von mir ab.“ — „s' gut“, sagte Charlie. Ein blanker Fünfziger! Er hatte bisher nur Einser aus den Gullys gefischt, einmal einen Zehner, aber noch niemals hatte er die Aussicht gehabt, soviel Geld auf einmal in die Hand zu bekommen.

Als er nach Hause kam, saß seine Mutter am Fenster und stopfte. „Ma“, sagte er, „kann ich mal drei Pfennige bekommen?“ — „Fssst, um Himmels willen“, sagte sie, „Va-“

ter schläft. Warum kommst du mit deinen nassen Gummischuhen hier überhaupt rein?“ — „Geh' ja gleich wieder. Gib mir nur schnell 's Geld.“ — „Aber du hast doch Dienstag erst 'n Pfennig gekriegt.“

„Ma, ich brauch's aber trotzdem. Sieh, da is'n Fünfziger in Schacht gefallen. Wenn ich 'n Kaugummi habe, hol' ich ihn damit raus.“

Mrs. Fallon ging in die Küche und kam mit ihrer Geldbörse zurück. „Ich habe außer etwas Geld für die Kirche heute Abend, nur noch zwei Pfennige.“ — „Du mußt sie mir aber wiedergeben!“ — Er suchte bereits in der Küche nach einem Stück Schnur. Charlie fand auch einen Knäuel starken Bindfadens, schnitt ein Ende davon ab und verbarg es schnell in der Tasche.

Bald lief er den Häuserblock entlang, zu einem Süßwarenladen in der Carmin-Straße. Er kaufte zwei Kaugummi und steckte beide auf einmal in den Mund. Dann legte er sich hin, tüchtig kauend, der Länge nach auf den bewußten U-Bahn-Schacht. Systematisch begann er nach der Münze zu suchen, von einer Ecke des Schachtes nach der anderen kriechend. Zehn Minuten vergingen ohne jeden Erfolg. Dann entdeckte er die Münze. Halb lag sie in einer Pfütze, halb im Trockenen — sehr schlecht zu erwischen. Mit einem schmalen Lächeln auf seinen Lippen machte er in seinen Bindfadens mehrere Knoten und kiebte daran den Kaugummi fest. Dann machte er ihn noch einmal im Mund tüchtig naß und ließ ihn an der Schnur vorsichtig durch die Öffnung herab.

Er arbeitete so angestrengt, daß er gar nicht den Mann bemerkte, der sich ihm von hinten näherte, einen kleinen schäbig aussehenden Kerl von ungefähr fünfundvierzig Jahren. Einen Augenblick sah der Mann schweigend zu. Dann ließ er sich dicht neben Charlie auf die Knie nieder. „'n Fünfziger? 's schwer, was?“ sagte er sanft. — Charlie antwortete nicht. Der Mann beobachtete interessiert einen weiteren Versuch.

„Ist ja klar“, sagte er, „bei der Kälte friert der Gummi sofort. Und bald ist's auch dunkel. Auf diese Weise kriegst sie nie.“ Ohne auch nur aufzublinken, sagte Charlie laut: „Wer hat Sie denn überhaupt wonach gefragt?“ Der Mann sprang auf seine Füße. Ein paar Schritte zurücktretend, knöpfte er seinen Mantel auf. Und vier zersägte Teile eines mit einem Messer dünngeschabten Besenstils wurden sichtbar jedes mit einem Gummischmierer versehen, damit eines am anderen befestigen konnte. Routiniert steckte er die Stangen zusammen. An einem Ende war ein Sarggummi angebracht. Nun trat er vorwärts, ließ sich auf die Knie fallen und tauchte das Instrument auf den Boden des Schachtes. „Sieh“, sagte er vergnügt, „wie's ein Berufsmäßiger macht.“ — „Was fällt Ihnen ein“, rief Charlie wütend.

„Ich zeig dir, wie's ein Berufsmäßiger macht.“

„Verschwinden Sie hier“, und Charlie zerrte mit seiner linken Hand den anderen

am Arm. Der schüttelte ihn ab und lachte rauh und humorlos. „Es is' doch egal“, sagte er, „du kriegst es sowieso nicht, warum soll ich es nicht ha'm?“

„'n Dreck sollen Sie haben. Ich würd' es schon kriegen. Lassen Sie mich in Ruhe. 's gehört mir. Bitte, mein Herr!“

„Ich geb' dir'n Zehner“, sagte der Mann. Da trat Charlie von hinten an ihn heran und stieß ihn mit dem Fuß in den Rücken. Der Mann schrie vor Schmerz auf. Charlie lief ein paar Schritte davon.

„Ich dreh dir'n Hals um, du kleine Ratte. Fast wär' mein Stock in den Schacht hineingefallen!“ Einen Augenblick lang sahen sie sich beide an. Es lagen dreißig Jahre zwischen ihnen, sie sahen scharf trennend und doch gleichen sie sich. Beide waren sie schmächtig; der Junge ein schmächtiger Junge, der Mann ein schmächtiger Mann. Beide raffiniert, beide sehr zäh.

Sofort setzte der Junge seine Angriffe fort. „Ich sollte dir das Genick umdrehen“, schrie der Erwachsene und schüttelte den Jungen, als er ihn plötzlich doch erwischte hatte, „aber ich tu's nicht, weil du ein Kind bist.“

Charlie machte sich aber wieder frei, und

Friedenselement Uran

Alle wissenschaftlichen Leistungen können sich in zwei Richtungen hin auswirken, zum Nutzen oder zum Schaden der Menschheit. Dies erklärte in einem Vortrag im Berliner Kulturbundhaus der bekannte Physiker Professor Dr. Robert Havemann, der vom Berliner Westmagistrat aus seiner Stellung im Kaiser-Wilhelm-Institut entfernt wurde, weil er sich in einem Aufsatz gegen die Herstellung von Wasserstoffbomben ausgesprochen hatte.

Professor Havemann bezeichnete als entscheidend dafür, ob eine wissenschaftliche Entdeckung Gutes oder Böses zur Folge haben könne, die Gesellschaftsordnung des Staates, der das betreffende Forschungsergebnis für die Praxis nutzbar mache. Sowohl amerikanische als auch sowjetische Wissenschaftler hätten sich mit dem Problem der praktischen Anwendung der Atomenergie beschäftigt und es gelöst. In den USA stünde z. B. eine Atomsäule, mit der man das Element Uran 235 in Plutonium verwandeln könne, wobei Energien frei würden, die denen von allen deutschen Elektrizitätswerken zusammen erzeugten entsprächen. Man leite diese Energien aber unausgenutzt in einen Fluß und interessiere sich nur für das Plutonium, den Ausgangsstoff für die Herstellung von „verbesserten“ Atombomben. In der Sowjetunion dagegen habe man ein Atomkraftwerk errichtet, in dem dieselben Energien der friedlichen Entwicklung der Menschheit zugute kämen.

Das zeige klar, welche schwere Verantwortung dem Wissenschaftler der Gegenwart auferlegt sei, dem es nicht mehr gleich sein dürfe, was aus seiner Entdeckung werde. Er habe die Pflicht, Stellung zu nehmen und sich zu entscheiden: Für den Krieg oder für den Frieden!

im selben Moment trat er den Mann auf den Schuh. Dann rannte er zu seinem Schneehaufen zurück. „Nun“, sagte der Mann, „wenn du mich nicht läßt, kann ich's auch nicht rauflöhen. Wir werden Halbe-Halbe machen. Bevor es dunkel wird.“

Der Mann fuchtelte mit seinen Händen herum. „O Kind, Kind! Wenn du zehn Jahre älter wärest, dann würdest du verstehen. Denkst du, mir macht dies Spaß? Wenn du zehn Jahre älter wärest, könntest ich mit dir reden. Du würdest verstehen.“

Charlie preßte die Lippen zusammen. „Wenn ich zehn Jahre älter wäre, würd' ich dir in die Schnauze schlagen.“

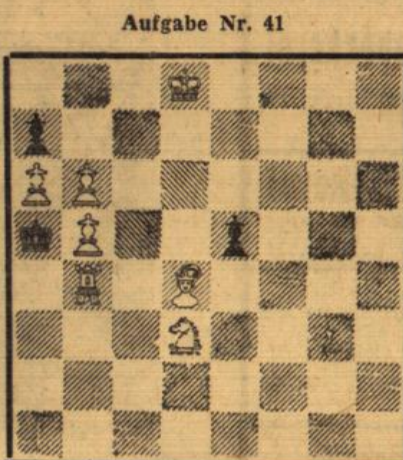
Der Mann nahm erschöpft seine Stange und hinkend ging er davon. Er weinte ein wenig. (Aus dem Amerikanischen von H. J. Heise)

Paradiesisches

Eine Lehrerin bemüht sich, ihren kleinen Abc-Schützen die Schöpfungsgeschichte klar zu machen. Die Kinder möchten wissen, warum der Löwe im Paradies den Adam nicht aufgefressen habe. Klein-Marion meldet sich: „Der Adam war doch aus Lehm gemacht und Dreck mochte der Löwe nicht.“

Von derselben Klasse wurde die Tragödie der Vertreibung aus dem Paradies behandelt. Den Kindern wollte nicht einleuchten, warum bei dem reichen Obstgarten der Genuß eines einzigen Apfels so furchtbare Folgen haben mußte. Klein-Marion wußte auch hier die Lösung: „Die Äpfel wollten Gottens selber einmachen.“

Schach- und Rätsellecke



Aufgabe Nr. 41

P. Paboucek (France)
Parallele 50 — 1949
Matt in drei Zügen
Kontrollstellung

Weiß: Kd8, Tb4, Ld4, Sd3, Ba6, b6, b5 (7)
Schwarz: Ka5, Ba7, e5 (3)

Lösung zur Aufgabe Nr. 40

1. Kd7, Ke4 2. Td5, Kxd5
Wegzug des Königs mit Hineinziehungsopfer des Turmes.

Damenopfer in der Eröffnung

1. e2—e4 e7—e5, 2. Sg1—f3 d7—d6, 3. Lf1—c4 h7—h6?

Bis auf diesen Zug hat Schwarz gut genug gespielt. Aber bange vor einem überstürzten Angriff (Sg5), macht er einen unnötigen Verteidigungszug, wodurch seine Figuren keine neue Kraft gewinnen.

4. Sbl—c3 Lc8—g4
Die weiße Dame steht hinter Sf3, folglich darf dieser doch nicht ziehen. Aber —

5. Sf3xe5! Lg4xd1, 6. Lc4xf7+ Ke8—e7, 7. Sc3—d5 Matt.

1. e2—e4 e7—e5, 2. Sg1—f3 Sg8—f6, 3. Sf3xe5 Sb8—c6
Schwarz verschmäht den Königsbauern des Weißen und strebt statt dessen eine schnelle Entwicklung an.

4. Se5xc6 d7xc6, 5. d2—d3 Lf8—c5, 6. Lc1—g5?

Es drohte Sf6—g4. Eine gute Deckung gegen diesen Zug war Le2. Jetzt tritt eine Katastrophe ein.

6. Sf6xe4! 7. Lg5xd8 Lc5xf2+, 8. Kd1—e2 Lc8—g4 Matt.

Diese beiden Beispiele entstammen dem Buche „Gesunder Menschenverstand im Schach“ von Lasker.

Unser Kreuzworträtsel

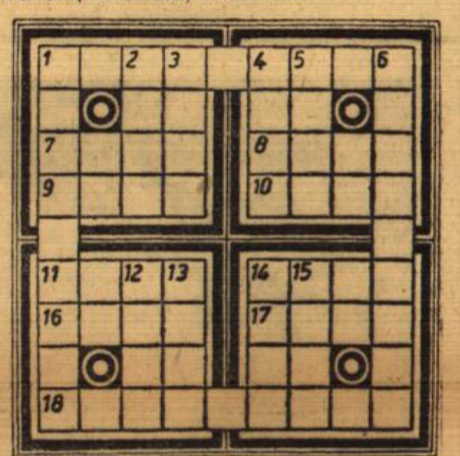
Waagrecht: 1. Inselgruppe im Ägäischen Meer, 7. Weinernte, 8. Freistätte, 9. Autor- und 10. letzter Ostgotenkönig, 11. Regenbogenhaut des Auges, 14. Mondgöttin, 16. Stadt in Rußland an der Upa, 17. Schwung, 18. zweitgrößte Insel der Erde.

Senkrecht: 1. Bergmassiv in S-Tirol, 2. Beihältnis, 3. Lasttier, 4. Halbedelstein, 5. Teil des Gesichts, 6. Stadt in Spanien, 12. Kurzwort für Illustrierte, 13. letzte Unterkunft, 14. biblische Gestalt, 15. Lanzenreiter, ch — 1 Buchstabe.

Auflösung unseres letzten Rätsels

Waagrecht: 1. Lugano, 4. Galopp, 9. Nurmli, 11. Essen, 13. Existenz, 14. Peso, 19. Suhr, 21. Patella, 22. Terror, 23. Ches, 24. Abraham.

Senkrecht: 1. Landeplatz, 2. Amme, 3. Nairn, 5. Aresa, 6. Lust, 7. Panzerturm, 8. Nixe, 10. Ruß, 12. Sebu, 15. Eisen, 16. Opera, 17. starr, 18. Blech, 19. Salem, 20. Harem.



DAS RUNDFUNK-PROGRAMM DER WOCHE

782 und 1570 kHz BERLINER RUNDFUNK 383,1 und 191,1 m

Donnerstag, 20. April	Freitag, 21. April	Samstag, 22. April	Sonntag, 23. April	Montag, 24. April	Dienstag, 25. April	Mittwoch, 26. April
8.00 Nachrichten	8.00 Nachrichten	8.00 Nachrichten	7.10 Jugend- und Pionierlieder	8.00 Nachrichten	8.00 Nachrichten	8.00 Nachrichten
9.00 Schulfunk	9.00 Schulfunk	8.30 Sababfeier	7.45 Junge Welt	9.00 Schulfunk	9.00 Schulfunk	9.00 Schulfunk
11.00 Gespräch an der Stempelstelle	11.00 Für die Hausfrau	9.00 Nachrichten	11.03 Für die Hausfrau	12.00 Sendung zur Werkpause	12.00 Sendung zur Werkpause	12.00 Sendung zur Werkpause
12.00 Sendung zur Werkpause	12.00 Sendung zur Werkpause	11.00 Festakt der Regierung der DDR zum 90. Geburtstag Lenins	8.10 Musik und Dichtung	12.00 Landfunk	13.00 Nachrichten	12.00 Wirtschaftsfunk
12.50 Landfunk	12.50 Landfunk	12.00 Sendung zur Werkpause	9.00 Evangelische Morgenfeier	13.00 Nachrichten	13.10 Berliner Stunde	13.00 Nachrichten
13.00 Nachrichten	13.00 Nachrichten	12.00 Nachrichten	10.00 Nachrichten	13.00 Nachrichten	13.45 Visitenkarte mit Musik	13.00 Nachrichten
13.10 Berliner Stunde	13.10 Berliner Stunde	12.00 Landfunk	11.15 Hörer sagen ihre Meinung	14.00 Nachrichten	14.03 Großes Orchester des BR	14.00 Nachrichten
13.45 Visitenkarte mit Musik	13.45 Visitenkarten mit Musik	13.00 Nachrichten	11.30 Bach-Kantate aus Leipzig	14.03 Großes Orchester des BR	15.00 Kindertanz	14.00 Nachrichten
14.00 Nachrichten	14.00 Nachrichten	13.10 Berliner Stunde	12.00 Sonntagskommentar	15.00 Kindertanz	15.20 Leichte Musik	14.00 Nachrichten
14.00 Kindertanz	14.03 Polnische Komponisten	13.10 Berliner Stunde	12.15 Mittagskonzert	15.00 Kindertanz	16.00 Nachrichten	14.00 Aus Oper und Konzert
15.20 Leichte Musik	15.00 Kindertanz	13.45 Visitenkarte mit Musik	12.15 Mittagskonzert	15.00 Kindertanz	16.00 Nachrichten	15.00 Kindertanz
16.00 Nachrichten	15.20 30 Minuten mit...	14.00 Nachrichten	13.00 Nachrichten	15.00 Kindertanz	16.05 Nachmittagskonzert	15.00 Kindertanz
16.05 Nachmittagskonzert	16.00 Nachrichten	14.03 Musikleben der DDR	13.10 Sonntagliche Dorrunde	16.00 Nachrichten	17.00 Nachrichten	16.00 Nachrichten
17.00 Nachrichten	16.05 Nachmittagskonzert	15.00 Kindertanz	14.00 Musikalische Streiflichter	16.05 Nachmittagskonzert	17.03 Junge Pioniere	16.05 Nachmittagskonzert
17.03 Juristisches	17.00 Nachrichten	15.20 Junge Welt	15.00 Die Sonntagskinder	17.00 Nachrichten	17.15 Aus dem Liederbuch der FDJ	17.00 Nachrichten
17.15 Lieder und Tänze aus der Sowjetunion	17.03 Junge Pioniere	16.00 Nachrichten	15.30 Die schöne Stimme	17.15 Kulturpolitik	17.50 Kulturpolitik	17.03 Sport
17.50 Kulturpolitik	17.15 Lehrerfunk	16.00 Sport der Woche	16.00 Scherz und Satire	17.50 Kulturpolitik	18.02 Nachrichten	17.15 Das kleine Hauskonzert
18.20 Junge Welt	17.50 Kulturpolitik	16.05 Was sich Hörer wünschen	16.20 Unser Lied — Unser Leben	18.02 Nachrichten	19.05 Solistenvereinigung des BR	17.50 Kulturpolitik
18.30 Beliebte Instrumentalisten	18.20 Studentisches Forum	18.20 Außenpolitik	17.00 Tanzmusik mit Sport	19.05 Solistenvereinigung des BR	19.05 Solisten und Kampflieder aus Amerika	18.20 Junge Welt
19.02 Nachrichten	19.02 Nachrichten	19.02 Nachrichten	18.00 Nachrichten	19.05 Solistenvereinigung des BR	20.00 Nachrichten und Kommentar	18.20 Junge Welt
19.05 Volksmusik	19.05 Soliquartett des BR	19.05 Unser Lied — Unser Leben	18.05 Mozart, Klavierkonzert Es-dur	20.00 Nachrichten und Kommentar	20.15 Wir lieben das Leben	19.02 Nachrichten
19.30 Tanzmusik	19.30 Ein Sechstel der Erde	19.50 Deutsch-sowjetische Freundschaft	18.40 Gespräch am Kunden Tisch	20.15 Wir lieben das Leben	20.15 Probleme der Zeit	20.00 Nachrichten und Kommentar
19.45 Die Wahrheit über Amerika	21.45 Aus den Volkdemokratien	20.00 Nachrichten und Kommentar	19.02 Adalbert Luter spielt	20.15 Probleme der Zeit	21.55 Das neue Lied	21.55 Das neue Lied
20.00 Nachrichten und Kommentar	21.55 Das neue Lied	21.00 Nachrichten und Kommentar	19.45 Die Wahrheit über Amerika	22.07 Wochenkommentar der Nationaldemokratischen Partei	22.07 Wochenkommentar der Demokratischen Bauernpartei	22.07 Wochenkommentar der Demokratischen Bauernpartei
20.15 Mozart, Schostakowitsch	22.07 Wochenkommentar der Nationaldemokratischen Partei	22.07 Wochenkommentar der SED	19.50 Volksmusik	22.15 Musik und Aktuelles	22.15 Musik und Aktuelles	22.15 Musik und Aktuelles
22.15 Musik und Aktuelles	22.15 Musik und Aktuelles	22.30 Scherz und Satire	20.00 Nachrichten			

1043 kHz RADIO LEIPZIG 287 m

7.00 Nachrichten	7.00 Nachrichten	7.00 Nachrichten	7.00 Nachrichten	7.00 Nachrichten	7.00 Nachrichten	7.00 Nachrichten
8.05 Schulfunk	8.05 Schulfunk: Verlängerung des Lebens	8.05 Schulfunk: Der junge Lenin	8.05 Schulfunk: Katholische Morgenfeier	8.05 Schulfunk: Katholische Morgenfeier	8.05 Schulfunk: Katholische Morgenfeier	8.05 Schulfunk: Katholische Morgenfeier
9.00 Nachrichten	9.00 Nachrichten	9.00 Nachrichten	9.00 Nachrichten	9.00 Nachrichten	9.00 Nachrichten	9.00 Nachrichten
9.15 Kunterbunt am Vormittag	9.15 Kunterbunt am Vormittag	9.15 Kunterbunt am Vormittag	9.15 Kunterbunt am Vormittag	9.15 Kunterbunt am Vormittag	9.15 Kunterbunt am Vormittag	9.15 Kunterbunt am Vormittag
11.00 Nachrichten	11.00 Nachrichten	11.00 Nachrichten	11.00 Nachrichten	11.00 Nachrichten	11.00 Nachrichten	11.00 Nachrichten
11.10 Zeitungsschau	11.10 Nachrichten	11.20 Musik	11.20 Musik	11.20 Musik	11.20 Musik	11.20 Musik
12.00 Nachrichten	12.00 Nachrichten	12.00 Nachrichten	12.00 Nachrichten	12.00 Nachrichten	12.00 Nachrichten	12.00 Nachrichten
12.10 Landfunk	12.10 Landfunk	12.10 Landfunk	12.10 Landfunk	12.10 Landfunk	12.10 Landfunk	12.10 Landfunk
12.20 Musik am Mittag	12.20 Musik am Mittag	12.20 Musik am Mittag	12.20 Musik am Mittag	12.20 Musik am Mittag	12.20 Musik am Mittag	12.20 Musik am Mittag
13.42 Musik nach Tisch	13.42 Schülerfunk	13.42 Schülerfunk	13.42 Musik nach Tisch	13.42 Musik nach Tisch	13.42 Musik nach Tisch	13.42 Musik nach Tisch
14.30 Schulfunk: Pflüge, Traktor, Phlüge	13.50 Konzertstunde	14.30 Schulfunk: Pflüge, Traktor, Phlüge	14.30 Schulfunk: Pflüge, Traktor, Phlüge	14.30 Schulfunk: Pflüge, Traktor, Phlüge	14.30 Schulfunk: Pflüge, Traktor, Phlüge	14.30 Schulfunk: Pflüge, Traktor, Phlüge
15.00 Sowjetische Kammermusik	15.30 Junge Funkgruppe: Immer bereit	15.00 Nachrichten	15.00 Nachrichten	15.00 Nachrichten	15.00 Nachrichten	15.00 Nachrichten
15.30 Kindertanz	15.30 Nachmittagskonzert	15.30 Nachmittagskonzert	15.30 Nachmittagskonzert	15.30 Nachmittagskonzert	15.30 Nachmittagskonzert	15.30 Nachmittagskonzert
15.50 Nachmittagskonzert	16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen	16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen	16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen	16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen	16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen	16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen
16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen	18.00 Nachrichten	18.00 Nachrichten	18.00 Nachrichten	18.00 Nachrichten	18.00 Nachrichten	18.00 Nachrichten
18.00 Nachrichten	18.40 Die Wahrheit über Amerika	18.40 Die Wahrheit über Amerika	18.40 Die Wahrheit über Amerika	18.40 Die Wahrheit über Amerika	18.40 Die Wahrheit über Amerika	18.40 Die Wahrheit über Amerika
19.30 Nachrichten, Kommentar	20.30 Nachrichten und Kommentar	20.30 Nachrichten und Kommentar	20.30 Nachrichten und Kommentar	20.30 Nachrichten und Kommentar	20.30 Nachrichten und Kommentar	20.30 Nachrichten und Kommentar
19.50 Abend der Jugend	21.05 Orchesterkonzert	21.05 Orchesterkonzert	21.05 Orchesterkonzert	21.05 Orchesterkonzert	21.05 Orchesterkonzert	21.05 Orchesterkonzert
22.30 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland	22.30 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland	22.30 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland	22.30 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland	22.30 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland	22.30 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland	22.30 Nachrichten und Sendung für Westdeutschland
23.15 Beschwingte Weisen	23.45 Uns. Viertelstunde m. Büchern	23.45 Uns. Viertelstunde m. Büchern	23.45 Uns. Viertelstunde m. Büchern	23.45 Uns. Viertelstunde m. Büchern	23.45 Uns. Viertelstunde m. Büchern	23.45 Uns. Viertelstunde m. Büchern

827 kHz SÜDWESTFUNK 362,75 m

12.20 Mittagskonzert	12.20 Mittagskonzert	12.20 Mittagskonzert	9.15 Das Unvergängliche	12.20 Mittagskonzert	12.20 Mittagskonzert	12.20 Mittagskonzert
13.15 Musik nach Tisch	13.15 Musik nach Tisch	13.15 Musik nach Tisch	11.00 Musik zum Sonntagvormittag	13.15 Musik nach Tisch	13.15 Musik nach Tisch	13.15 Musik nach Tisch
16.15 Nachmittagskonzert	15.30 Musik zur Teestunde	16.30 Frohes Wochenende	13.30 Musik nach Tisch	15.30 Nachmittagskonzert	15.30 Sinfoniekonzert	15.30 Sinfoniekonzert
20.00 Ein Tanzabend im SWF	20.00 Klaviermusik, Mozart	20.00 Unterhaltungskonzert	14.15 Frohe Melodien	15.30 Musik für Dich	15.30 Musik für Dich	15.30 Musik für Dich
22.30 Die Großen Meister: Maurice Ravel	20.00 Kammermusik K. Kreuzer	22.30 Der SWF bittet zum Tanz	18.15 Die Sportreportage			
	22.30 Wir erfüllen Hörerwünsche		20.00 Sinfonie-Konzert			

574 kHz RADIO STUTTGART 523 m

12.05 Musik am Mittag	12.05 Musik am Mittag	12.05 Musik am Mittag	10.30 Melodien am Sonntagmorgen	12.05 Musik am Mittag	12.05 Musik am Mittag	12.05 Musik am Mittag
13.10 Werbefunk	13.10 Werbefunk	13.10 Werbefunk	11.30 J. S. Bach, Kantate	13.10 Werbefunk	13.10 Werbefunk	13.10 Werbefunk
16.00 Nachmittagskonzert	16.00 Nachmittagskonzert	16.00 Nachmittagskonzert	12.10 Musik am Mittag	16.00 Nachmittagskonzert	16.00 Nachmittagskonzert	16.00 Nachmittagskonzert
17.05 Hausmusik	17.00 Froh und Heiter	16.00 Nachmittagskonzert	13.30 Aus unserer Heimat	17.05 Hausmusik	17.05 Hausmusik	17.05 Hausmusik
19.30 Sport gestern und heute	19.15 Blasmusik	18.30 Kleines Konzert am Samstagabend	15.00 Ein vergnügter Nachmittag	19.30 Sport gestern und heute	19.30 Sport gestern und heute	19.30 Sport gestern und heute
20.40 Frohes Raten — Gute Taten	20.00 Sinfoniekonzert, Dvorak u. a.	20.00 Unterhaltungskonzert	18.55 Toto-Ergebnisse	20.40 Frohes Raten — Gute Taten	20.40 Frohes Raten — Gute Taten	20.40 Frohes Raten — Gute Taten
20.40 Operetten-Melodien	21.15 Von ihm, über ihn — W. Busch	22.00 Der SWF bittet zum Tanz	19.30 Der Sport am Sonntag	20.40 Operetten-Melodien	20.40 Operetten-Melodien	20.40 Operetten-Melodien
23.00 Nachtkonzert	22.00 Tanzmusik		20.05 Aus Oper und Konzert	23.00 Nachtkonzert	23.00 Nachtkonzert	23.00 Nachtkonzert
23.50 Zum Tagesausklang			22.00 Wir bitten zum Tanz	23.50 Zum Tagesausklang	23.50 Zum Tagesausklang	23.50 Zum Tagesausklang

BROT



das Hauptnahrungsmittel

DER WERKTÄTIGEN

ES IST EIN WEITER WEG



Hunderttausenden gibt die Brotherstellung Arbeit. Weit und mannigfaltig ist der Weg des Getreides bis es in der appetitlichen Form des fertigen Brotes vor uns liegt. Ein Bäckermeister stellt durch Klopfen die Bindung und Reife fest — das Brot hat den richtigen Klang.

„Tag des Brotes“

Überall auf der Erde ist das Getreide das Hauptnahrungsmittel der Menschen. Je nach Klima und der landwirtschaftlichen Eigenart lebt man von Mais, Reis, Hirse, Weizen oder Roggen. In allen Erdteilen wird Getreide zu Mehl vermahlen und zu Brot verbacken. Uralte Traditionen und Ueberlieferungen liegen in dem Fabrikationsprozeß des Backens. So verschieden der Geschmack der einzelnen Völker und Stämme ist, so verschieden ist auch ihr Brot. In Süddeutschland wird relativ viel Weißbrot gegessen, während dem Roggenbrot in jeder Hinsicht Vorzug zu geben wäre. Roggenbrot ist gesund. Es kräftigt das Gebiß, regt die Verdauungssäfte an und trägt infolgedessen zur besseren Bekömmlichkeit der Speisen bei. Bei seiner verhältnismäßigen Billigkeit ist es ein hoher Kalorienträger, was aus folgendem Vergleich zu ersehen ist:

Für 100 Kalorien zahlt man bei

Schellfisch	11 Pfg.
Aepfeln	13 Pfg.
Schweinefleisch	16 Pfg.
Käse	20 Pfg.
und Eiern	28 Pfg.

Bei Roggenbrot kosten aber 100 Kalorien nur 2 Pfennige.

Das Bäckerhandwerk veranstaltet in der Zeit vom 17. bis 21. April einen „Tag des Brotes“. Das knusprig braune Bäckerbrot wird in allen Schaufenstern in Wort und Bild herausgestellt werden. Volkswirtschaftliche Vernunft und ärztliche Erkenntnis stimmen darin überein, daß das Brot wieder Hauptnahrungsmittel werden muß und gesundheitsfördernde Zukost zu jeder warmen Mahlzeit.

Roggenbrot erhält gesund

Gute Werbewirkung

im großen Leserkreis erzielt der weitsichtige Geschäftsmann durch

BADISCHES
VOLKSECHO

Bäckerei Leonh. Kausch
BROT UND FEINGEBÄCK
Heidelberg, Untere Straße 13

Brot- u. Feinbäckerei — Kolonialwaren
Anton Köhler Heidelberg-Wieblingen
Weidweg 16

JAKOB BRAUN, Brot- und Feinbäckerei
Heidelberg-Wieblingen, Wallstraße 17

Wilhelm Vierling - Brot- u. Feinbäckerei
Spezialität: Hausmacher Eiernudel
Heidelberg-Handschuhsheim, Handschuhsheimer Landstr. 31

Ernst Rodemer
BÄCKEREI UND KOLONIALWAREN
Heidelberg-Rohrbach, Heidelberger Straße 48

Wilhelm Bechle - Brot- u. Feinbäckerei
täglich frisches Kaffee- und Teegebäck
Spezialität: Hausmacher Nudel
Heidelberg, Kettengasse 13

Georg Thenrer - Bäckerei- u. Konditoreiwaren
Heidelberg-Rohrbach, Heidelberger Str. 10

Ludwig Beck - Brot- u. Feinbäckerei
Bergheimer Straße 103



Bäckerei — Konditorei — Café
Arthur Burkardt

Die Tradition meines Geschäftes garantiert für gute Qualitäten meiner Erzeugnisse
Spezialität: feinste Hausmacher Eiernudeln

Heidelberg, Untere Straße 27, Telefon 4926

Bäckerei Ludwig Steinbrenner
Heidelberg-Neuenheim
empfiehlt sich aufs Beste

Bäckerei u. Feingebäck Friedr. G. Reinig
Reiche Auswahl in Back- und Konditoreiwaren
Heidelberg-Neuenheim, Bahngasse 34

ERWIN HEID

Brot- und Feinbäckerei
Café — Weine Spirituosen
Römerstraße 27

Brot- u. Feinbäckerei Ernst Jakob Herstellung feiner Backwaren
Heidelberg-Handschuhsheim, Handschuhsheimer Landstr. 75

WILHELM BRAUN

Brot- und Feinbäckerei
Heidelberg Bergheimer Straße 136

Bäckerei Nikolaus Knorr

Heidelberg, Rohrbacher Straße 66
empfiehlt sich aufs Beste

Adolf Schmidt - Bäckerei u. Konditorei

Das Geschäft für gute Backwaren aller Art
Heidelberg-Rohrbach, Am Markt

Bäckerei

Leonhard Keil

Brot und Feingebäck
Heidelberg, Lauerstraße 6



BÄCKEREI Adam Hoffmann

Das Geschäft für Backwaren aller Art
Heidelberg - Kirchheim, Schäfergasse 48



Bäcker-Einkauf Heidelberg

e. Gen. m. b. H.

Ueber 300 Bäckereibetriebe sind Mitglied unserer Genossenschaft

Seit 1907 zuverlässige Einkaufsquelle für sämtl. Bäckerei-Bedarfsartikel